



Bildungsarmut – Gefahr für Kärnten?*

Robert Klinglmair†

August 2013

IHS Kärnten Working Paper 01/2013

Abstract: Im Zuge eines umfangreichen empirischen Forschungsprojektes über die Entstehungszusammenhänge von Bildungsarmut wurde ein repräsentatives und qualitativ hochwertiges Datensample zur Bildungs- und Berufskarriere von Jugendlichen in Kärnten erhoben. Da zahlreiche Befragte bereits erste Erfahrungen am Arbeitsmarkt gesammelt haben, ist es auf Basis des Datensamples möglich, auch die Berufskarrieren der Jugendlichen nachzuzeichnen. Der Fokus des vorliegenden Beitrages liegt zum einen darauf, die individuellen Konsequenzen von Bildungsarmut sowie arbeitsmarktrelevante Unterschiede zwischen „bildungsfernen“ und „bildungsnahen“ Jugendlichen herauszuarbeiten. Die durchgeführten Analysen und Auswertungen deuten auf eine vergleichsweise ungünstige Situation von geringqualifizierten Jugendlichen am Arbeitsmarkt hin: neben einer längeren Übergangsdauer von der Ausbildung in die Beschäftigung konnten häufigere (und längere) Arbeitslosigkeitsphasen, ein geringerer Beschäftigungsumfang, ein limitierter Zugang zu qualifizierter Beschäftigung, geringere Arbeitsplatzsicherheit und -zufriedenheit wie auch ein vergleichsweise niedrigeres Einkommen nachgewiesen werden. Zum anderen werden auch die gesellschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen von Bildungsarmut skizziert, die sich in direkte und indirekte Folgekosten trennen lassen und von entgangenem Wirtschaftswachstum, Produktivitätsverlusten, entgangenem Steuereinnahmen und/oder erhöhten Transferleistungen bis hin zu höheren (öffentlichen) Kosten – etwa im Gesundheitssystem oder in der Kriminalitätsbekämpfung – reichen.

Keywords: Bildungsarmut, bildungsferne Jugendliche, frühe Schulabgänger/innen, Early School Leaving, arbeitsmarktbezogene Konsequenzen von Bildungsarmut, volkswirtschaftliche Folgekosten von Bildungsarmut, gesellschaftliche Auswirkungen von Bildungsarmut

JEL-Classification: I24, I25, J01, J60

* Dieses Working Paper erscheint in Anderwald, K., Filzmaier, P. & Hren, K. (Hrsg.). *Kärntner Jahrbuch für Politik 2013. Hermagoras/Mohorjeva*.

† Institut für Höhere Studien (IHS) Kärnten, Alter Platz 10, A-9020 Klagenfurt. Phone: +43 (0) 463 592150-0, Fax: +43 (0) 463 592150-23, E-Mail: klinglmair@carinthia.ihs.ac.at & Institut für Volkswirtschaftslehre, Alpen-Adria-Universität (AAU) Klagenfurt, Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt, Phone: +43 (0) 463 2700 4112, Fax: +43 (0) 463 2700 994112, E-Mail: robert.klinglmair@aau.at.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Problemlagen.....	1
2. Bildung und Arbeitsmarktchancen.....	4
2.1 Übergangsdauer und Betroffenheit von Arbeitslosigkeit.....	8
2.2 Weitere arbeitsbezogene Konsequenzen.....	11
2.3 Über den Arbeitsmarkt hinausgehende Effekte von Bildungsarmut.....	13
3. Volkswirtschaftliche Folgekosten unzureichender Bildung.....	15
3.1 Direkte Folgekosten von Bildungsarmut.....	16
3.2 Indirekte Folgekosten von Bildungsarmut.....	17
4. Schlussfolgerungen und Ausblick.....	18

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Arbeitslosenquoten nach Bildungsniveau – Österreich, 2012.....	5
Abbildung 2: Erwerbstätigenquoten nach Bildungsniveau (25-64 Jahre) – Österreich, 2011.....	6
Abbildung 3: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach Bildungsstatus.....	9
Abbildung 4: Allgemeine Lebenszufriedenheit nach Bildungsstatus.....	14

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Arbeitslosenquoten nach Alter und Bildung – Österreich und EU-27, 2012.....	8
Tabelle 2: Arbeitslosigkeitsdauer nach Bildungsstatus.....	10
Tabelle 3: Art des Dienstverhältnisses nach Bildungsstatus.....	11
Tabelle 4: Arbeitsplatzzufriedenheit und -sicherheit nach Bildungsstatus.....	12
Tabelle 5: Erwartungen für die berufliche und private Zukunft nach Bildungsstatus.....	14
Tabelle 6: Direkte und indirekte Folgekosten von Bildungsarmut.....	15

1. Einleitung und Problemlagen

Trotz eines insgesamt Anstieges des Bildungsniveaus in den vergangenen Jahrzehnten, können im Jahr 2010 rund 19,4% der österreichischen Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren höchstens einen Pflichtschulabschluss vorweisen und fällt der Anteil an Tertiärabschlüssen (inkl. Meister- und Werkmeisterabschlüssen) mit 19,3% im internationalen Vergleich gering aus (vgl. Statistik Austria 2013a, S. 88-91). Daneben präsentiert sich das österreichische Bildungssystem als äußerst sozial selektiv und ist die Bildungsmobilität (zwischen den Generationen) gebremst. Häufig hängt es von der sozialen Herkunft ab, welche Bildung Kinder und Jugendliche erhalten; für Kinder, deren Eltern selbst einen niedrigen Bildungsabschluss haben wie auch für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund ist ein Bildungsaufstieg vergleichsweise schwierig (vgl. Statistik Austria 2013a, S. 92; Knittler 2011; Klinglmair 2012, 2013; Altzinger et al. 2013). Auch Lachmayr/Rothmüller (2009) zeigen, dass die „Bildungsaspiration“ sehr stark von der Ausbildung der Eltern abhängt (S. 6), wobei zur Erklärung der Entstehung von sozialen Bildungsungleichheiten zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten unterschieden werden kann; für Details sei aufgrund der Fülle auf Becker (2009) oder Beicht/Granato (2010) verwiesen. Die beobachtete Bildungsexpansion hat demnach nicht alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen erreicht und eine Deutung der Bildungsexpansion als Verbesserung der Chancengleichheit würde die unterschiedliche Entwicklung relativer Bildungschancen einzelner Bevölkerungsgruppen verkennen (vgl. Becker 2009, S. 90).

Grundsätzlich schlägt sich der Trend zu höherer Bildung vor allem im Bildungsstand der jüngeren Bevölkerung nieder (vgl. Statistik Austria 2013a, S. 88 bzw. Klinglmair 2013, S. 7-15). Dennoch zeigen Daten der amtlichen Statistik, dass ein unverändert hoher Anteil von Jugendlichen atypische Bildungsverläufe aufweist, dabei allerdings zwischen Aspekten eines Ausbildungsverzichts (oder misslungenen Überganges) und eines Ausbildungsabbruchs unterschieden werden muss, wie dies beispielsweise Dornmayr et al. (2006) zeigen (S. 14). Zur Darstellung des Problemausmaßes können schließlich mehrere Indikatoren herangezogen werden (vgl. etwa Steiner 2009a; Bacher 2011; Bacher/Tamesberger 2011). Eine mögliche Definition sind „Jugendliche mit akutem Qualifikationsbedarf“: laut Gregoritsch et al. (2009) besitzen österreichweit 14,1% oder 144.500 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren höchstens einen Pflichtschulabschluss und befinden sich nicht in weiterführender Ausbildung im formalen Bildungssystem (S. 55); diese Gruppe wird im weiteren Verlauf des vorliegenden Beitrages als „bildungsfern“ bezeichnet. Eine weitere Maßzahl, die darüber hinaus den Vorteil internationaler Vergleichbarkeit mit sich bringt, ist die von der Europäischen Union erhobene ESL-Quote, also der Anteil der frühzeitigen Schulabgänger/innen („Early School Leavers“). Diese liegt in Österreich im Jahr 2012 mit 7,6% zwar deutlich unter dem Wert der EU-27 von 12,8%, doch verlassen jährlich mehr als 7.000 Schüler/innen österreichweit das formale Bildungssystem ohne entsprechende Qualifikationen (vgl. Eurostat-Datenbank 2013, online – Europa 2020 Indikatoren). Ein anderer, in Österreich noch wenig verwendeter Indikator ist der Anteil von Jugendlichen, die sich weder in Ausbildung, Beschäftigung oder einer Trainingsmaßnahme befinden (sogenannte „NEET-Jugendliche“): laut OECD standen in Österreich im Jahr 2011 insgesamt 13,4% der 15- bis 19-jährigen Jugendlichen nicht in weiterführender Ausbildung. 3,2% der Jugendlichen befinden sich nicht in Ausbildung und sind gleichzeitig erwerbslos, weitere 2,1% nehmen überhaupt nicht am Arbeitsmarkt teil; die restlichen 8,1% sind – teilweise ohne entsprechende Qualifikationen – erwerbstätig (vgl. OECD 2012a, S. 489 bzw. Vogtenhuber et al. 2013b, S. 166-167).¹

¹ Neben den genannten Indikatoren bestehen zahlreiche weitere gebräuchliche Definitionen, Abgrenzungen und Berechnungsweisen für Bildungsarmut; für Details vgl. etwa Steiner (2009a).

Bezüglich der gängigen Indikatoren halten Vogtenhuber et al. (2013c) jedoch fest, dass durch die starke Fokussierung auf den formalen Bildungsabschluss das Problemausmaß von „Bildungsarmut“ unterschätzt werden dürfte; vielmehr gelte es auch mangelnde Kompetenzen am Ende der Pflichtschule zu berücksichtigen (S. 120). Denn nicht nur ein frühzeitiges Verlassen des Bildungssystems gilt als problematisch. Bei einer Vielzahl von Schüler/innen – speziell mit Migrationshintergrund – werden auch deutliche Mängel in den Grundkompetenzen festgestellt, wie Auswertungen der letzten PISA-Tests zeigen (vgl. OECD 2006, 2010a, 2010b; Klinglmair/Bodenhöfer 2009; Klinglmair 2013). Dabei fällt auf, dass Österreich zum einen im internationalen Vergleich unter dem OECD-Durchschnitt rangiert und zum anderen die Schulleistungen in hohem Maße von der sozialen Herkunft abhängen (vgl. etwa Schreiner 2007; Schwantner/Schreiner 2010). Zwar beeinflusst in vielen OECD-Ländern der sozio-ökonomische Hintergrund die Schulleistungen der Kinder, doch zeigt sich speziell für Österreich ein deutlich größerer Unterschied in den Grundkompetenzen in Abhängigkeit von der Sozialschichtzugehörigkeit (vgl. Schwantner/Schreiner 2010, S. 40-41). Grundsätzlich bestünde ein wichtiges Ziel von Bildungssystemen darin, Kindern und Jugendlichen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft – gleiche Chancen für den Erwerb von Kompetenzen und höherwertigen Bildungsabschlüssen zu ermöglichen; bei den genannten Leistungsstudien würde sich eine solche Chancengerechtigkeit² in möglichst geringen Kompetenzunterschieden zwischen sozial begünstigten und benachteiligten Jugendlichen zeigen. Gerade dieser Zusammenhang konnte auf Basis der Auswertungen der letzten PISA-Tests für Österreich empirisch jedoch *nicht* nachgewiesen werden: je geringer der sozio-ökonomische Status des Elternhauses (gemessen am „ISEI-Index“ nach Ganzeboom et al. 1992) bzw. je geringer das Bildungsniveau der Eltern, desto geringer sind die schulischen Leistungen der Jugendlichen (vgl. etwa Schwantner/Schreiner 2010) und desto häufiger sind die Jugendlichen von „Bildungsvererbung“ betroffen (vgl. Knittler 2011, S. 257).

Angesichts des Problemausmaßes und der weitreichenden Konsequenzen von Bildungsarmut, die sich im Zuge des voranschreitenden demographischen Wandels verstärken werden und die im Rahmen des vorliegenden Beitrages noch detailliert beschrieben werden, kann auf rund 10% eines Altersjahrganges nicht „verzichtet“ werden. „Der bereits heute diskutierte Fachkräftemangel wird sich noch weiter zuspitzen, damit stellt sich die Frage nach der Verhinderung vermeidbarer Verluste – in Form früher Bildungsabbrecher/innen – noch dringender“, wie Steiner (2009b) festhält (S. 142). Für die Bildungsforschung besteht diesbezüglich verstärkter Forschungsbedarf, als mögliche Interventionsstrategien zur Reduktion des vorzeitigen Bildungsabbruchs auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen müssen, wenn diese effektiv und effizient sein sollen. Doch zeigt etwa der Nationale Bildungsbericht 2009, dass zum frühzeitigen Bildungsabbruch forschungsbasierte Erkenntnisse in Österreich gering sind und vor allem nur wenige Daten vorliegen (vgl. Steiner 2009b, S. 153). Mit den bestehenden Daten und Arbeiten für Österreich, kann nur ein unvollständiges Bild der Entstehungszusammenhänge von Bildungsarmut skizziert werden.

Darüber hinaus dominieren in Österreich „nachsorgende“ Maßnahmen – also nachdem ein Bildungsabbruch stattgefunden hat. Die Interventionsstrategien konzentrieren sich darauf, bildungsferne Jugendliche wieder ins Bildungssystem bzw. vorrangig in den Arbeitsmarkt zu integrieren, anstatt präventiv ein Ausscheiden aus dem Bildungssystem zu verhindern. Auch wirken sie lediglich kurativ, als in den meisten Fällen damit ein formaler Bildungsabschluss nicht ersetzt werden kann. Daneben kann festgehalten werden, dass Interventionsstrategien umso effektiver

² Zur theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Gerechtigkeit“ in der Ökonomie im Sinne eines ausführlichen Literaturüberblicks vgl. Anger et al. (2011), S. 6-21.

und effizienter sind, je früher sie im Bildungssystem ansetzen und sich präventive Maßnahmen stärker bezahlt machen, als kurative (vgl. Steiner 2009b, S. 158; Nairz-Wirth/Gitschthaler 2010). Diesen Befunden nach zu urteilen, sollte die Prävention deutlich verstärkt werden (vgl. Steiner 2009b, S. 158), wobei mit dem „Jugendcoaching“, welches 2012 als Pilotprojekt eingeführt und seit dem Jahr 2013 österreichweit umgesetzt wird, dem Präventionsgedanken bereits Rechnung getragen wurde. Eine wissenschaftliche Evaluierung des Jugendcoaching zeigt dabei durchwegs positive Ergebnisse, wenngleich auf die Notwendigkeit einer gewissen Feinabstimmung hingewiesen wird; für Details sei auf Steiner et al. (2013) verwiesen.

Um tiefere Einblicke in die multikausale Problemlage von Bildungsarmut in Kärnten zu erhalten, wurde ein modular aufgebauter Fragebogen (mit insgesamt 67 Fragen zur Bildungs- und Berufskarriere, sozialen Herkunft sowie zu allgemeinen und freizeitbezogenen Merkmalen) entworfen, der nach einem umfangreichen „Pre-Test“ an insgesamt 6.700 Kärntner Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren postalisch versendet wurde. Diese Vorgangsweise ermöglichte es, neben der interessierenden „Testgruppe“ (bildungsferne Jugendliche) auch eine „Kontrollgruppe“ von bildungsnahen Jugendlichen zu identifizieren, bei denen der Übergang von der Pflichtschule in eine weiterführende Ausbildung bzw. den Arbeitsmarkt – im Wesentlichen – friktionsfrei verlaufen ist. Trotz der Länge des Fragebogens konnte eine repräsentative und qualitativ hochwertige Zufallsstichprobe mit 1.537 verwertbaren Fragebögen erhoben werden, die für statistische Analysen zur Verfügung stand (für Details vgl. Klinglmair 2013).

Ziel der Untersuchung von Klinglmair (2013) war es, einen vertieften Blick auf die Entstehungszusammenhänge von Bildungsarmut zu geben sowie Ursachen für ein frühzeitiges Verlassen des Bildungssystems aufzuzeigen, um daraus Handlungsoptionen für präventive Maßnahmen der Bildungspolitik im Sinne eines „Frühwarnsystems“ abzuleiten. Neben univariaten Vergleichen zwischen Test- und Kontrollgruppe, die etwa Unterschiede in der Freizeitgestaltung oder den nicht-kognitiven Fähigkeiten von bildungsnahen und bildungsfernen Jugendlichen zeigen, konnten – auf Basis eines logistischen Regressionsmodells – insgesamt elf statistisch signifikante Faktoren identifiziert werden, die einen Einfluss auf das frühzeitige Ausscheiden aus dem Bildungssystem haben. Diese lassen sich grundsätzlich in schulische bzw. strukturelle Faktoren und die soziale Herkunft trennen. Damit konnten zum einen Befunde bestehender Forschungsarbeiten – wie etwa der Einfluss der sozialen Herkunft (Bildungsniveau der Eltern, Migrationshintergrund etc.) – auch für Kärnten bestätigt werden und zum anderen neue Entstehungszusammenhänge, wie beispielsweise die Auswirkungen von Klassenwiederholungen auf einen Schulabbruch, generiert werden. So wurde ermittelt, dass Jugendliche, die während der Pflichtschule (mindestens einmal) eine Klasse wiederholen mussten, ein rund 4,7-faches Risiko aufweisen, ihre Bildungskarriere vorzeitig abzubrechen. Da – nicht zuletzt aufgrund der bestehenden Datenlücke – als Ursache für ein frühzeitiges Verlassen des Schulsystems oft vorschnell die soziale Herkunft als alleinige Erklärung herangezogen wird, ist es umso Wesentlicher, dass auch schulbezogene Einflussfaktoren (z.B. Überforderung mit dem Stoff der Pflichtschule) identifiziert werden konnten, die Ansatzpunkte für eine Neugestaltung des Erstausbildungssystems liefern. Zusätzlich zum Risiko, bildungsfern zu werden, konnte darüber hinaus die Wahrscheinlichkeit eines Bildungsabbruchs für bestimmte Personencharakteristika errechnet werden. Diese Wahrscheinlichkeitsberechnungen stellen die Basis für ein entwickeltes Frühwarnsystem dar, welches dazu beitragen soll, über eine „einfache“ Identifikation von Risikoschüler/innen ein frühzeitiges Verlassen des Bildungssystems präventiv zu verhindern; ist es doch gerade das komplexe Zusammenspiel der einzelnen Faktoren, das einen Schulabbruch maßgeblich beeinflusst (vgl. etwa Kaube 2011). Dieses Frühwarnsystem – im Sinne eines „Ampelsystems“ – bricht die multikausale Problemlage

von Early School Leaving auf drei Ebenen herunter; für Details sei auf Klinglmair (2012) bzw. (2013) verwiesen.

2. Bildung und Arbeitsmarktchancen

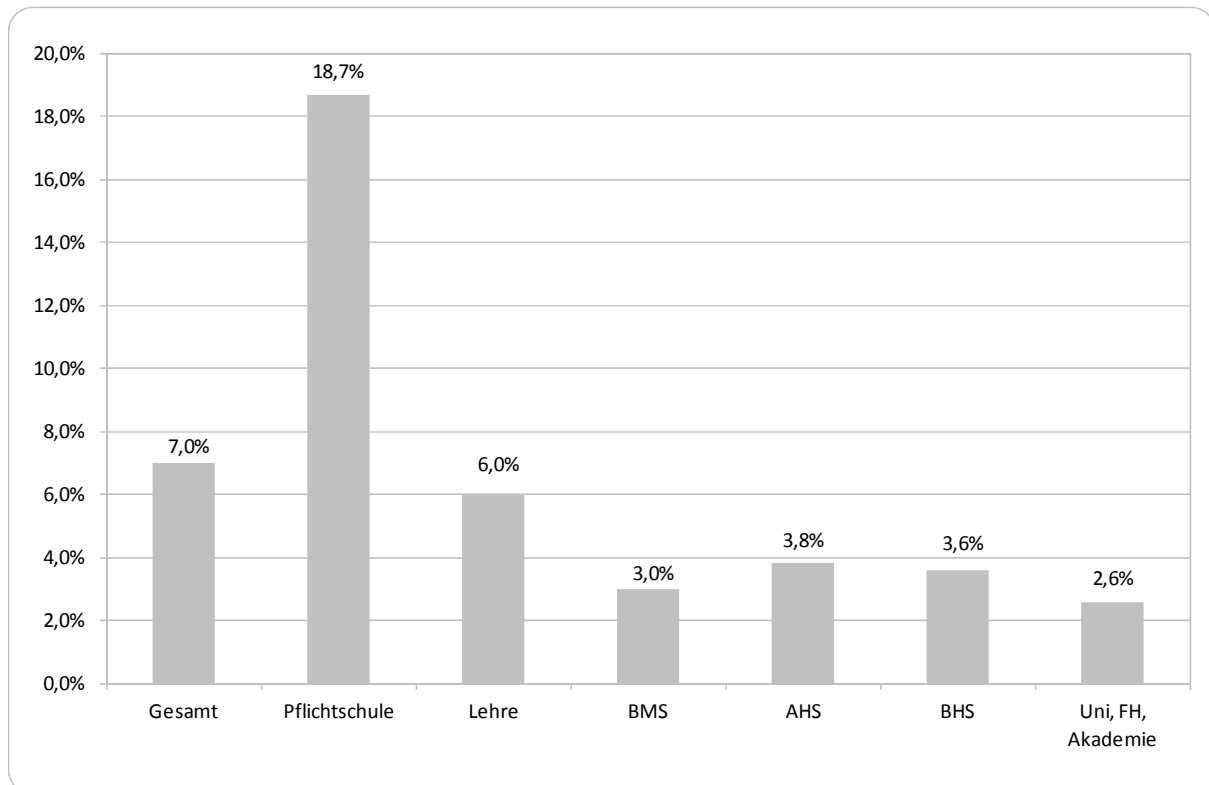
Da zahlreiche Befragte bereits erste Erfahrungen am Arbeitsmarkt gesammelt haben, ist es auf Basis des Datensamples weiters möglich, die Berufskarrieren der Jugendlichen nachzuzeichnen. Neben Darstellung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen von Bildungsarmut (vgl. Abschnitt 3) liegt der Fokus dieses Beitrages auf der Analyse arbeitsmarktbezogener Unterschiede zwischen bildungsfernen und bildungsnahen Jugendlichen, als etwa die Humankapitaltheorie einen maßgeblichen Einfluss des Bildungsniveaus auf den Verlauf der Berufskarriere zeigt (vgl. Steiner/Lauer 2000; Ammermüller/Dohmen 2004; Steiner et al. 2007; Gisecke et al. 2010; Steiner 2011; Klinglmair 2013; Vogtenhuber et al. 2013a, 2013b). Gerade Wissen und Fähigkeiten stellen wesentliche Produktionsfaktoren dar, welche – in Hinblick auf Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität – in einer vom Strukturwandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft geprägten Arbeitsgesellschaft zunehmend relevant werden (vgl. hierzu auch OECD 2012b). Wirtschaftssysteme, die verstärkt von Wissen und Innovation geprägt sind, führen zur Verdrängung Geringqualifizierter; für bildungsferne Personen wird eine nachhaltige Integration in das Beschäftigungssystem bedeutend schwieriger (vgl. Steiner 2011, S. 66; Statistik Austria 2013a, S. 96; Vogtenhuber et al. 2013a, S. 182). So drängen laut Gisecke et al. (2010) sowohl angebots- als auch nachfrageseitige Wandlungsprozesse Niedrigqualifizierte zunehmend ins Abseits und werden die ohnehin unterdurchschnittlichen Erwerbchancen weiter verschlechtert bzw. erhöhte Risiken einer Arbeitsmarktmarginierung (geringfügige Beschäftigung) und/oder Exklusion (Erwerbslosigkeit bzw. Arbeitsmarktinaktivität) beobachtet (S. 421).

Diesen Befunden nach zu urteilen ziehen geringe, nicht über die Pflichtschule hinausgehende formale Qualifikationen eine vergleichsweise ungünstige Position auf dem Arbeitsmarkt nach sich, als Bildungs- und Beschäftigungsstrukturen in wirtschaftlich entwickelten Ländern eng miteinander verknüpft sind (vgl. Vogtenhuber et al. 2013a, S. 182). Über den formalen Bildungsabschluss einer Person knüpfen sich Teilhabechancen in weite gesellschaftliche Bereiche; die Verwertbarkeit der Schulbildung beeinflusst die individuellen Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen maßgeblich (vgl. Knittler 2011, S. 253; Statistik Austria 2013a, S. 96) auch wenn in Österreich im Vergleich zu anderen OECD- bzw. EU-Staaten das formale Bildungsniveau hinsichtlich Beschäftigungschancen und ein geringem Arbeitslosigkeitsrisiko besonders wichtig ist, während Einkommenseffekte dazu vergleichsweise weniger bedeutend sind (vgl. Lassnig et al. 2007, S. 20-25). Doch gilt laut Knittler (2011) auch hinsichtlich des Einkommens: je höher der formale Bildungsgrad einer Person, desto besser stehen tendenziell die Chancen, ein hohes Einkommen zu erzielen (S. 253). Dies zeigen auch Einkommensdaten der amtlichen Statistik bzw. zahlreiche Untersuchungen (vgl. Statistik Austria 2013b, S. 261; Steiner et al. 2007 oder Vogtenhuber 2013a, S. 188-191).

Speziell Arbeitslosigkeit ist vielfach ein „Problem“ von Personen mit geringer Bildung; Weber/Weber (2013) zeigen etwa, dass Bildung der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit sei. Auch bei einer prosperierenden Wirtschaftslage bestehen strukturelle Probleme der Arbeitsmarktentwicklung fort und können nicht alle Gruppen von Arbeitslosen gleichermaßen von der Beschäftigungsexpansion und einem Rückgang der Arbeitslosigkeit profitieren; in Zeiten einer wirtschaftlich ungünstigen Entwicklung, wie diese im Zuge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise in den Jahren 2008 und 2009 beobachtet wurde und gegenwärtig beobachtet wird, gilt dies verstärkt. Aktuelle, personenbezogene Auswertungen zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Öster-

reich weisen auf verstärkte Risiken einer Arbeitsmarktexklusion von bildungsarmen Personen hin: je geringer das Bildungsniveau, desto höher ist – unter anderem – auch die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013a) bzw. das Arbeitslosigkeitsrisiko (vgl. Steiner/Wagner 2007; Steiner 2009b; Steiner 2011; Klinglmair 2013; Vogtenhuber et al. 2013a). Während die Arbeitslosenquote (gemäß nationaler Definition³) im österreichweiten Jahresdurchschnitt 2012 bei 7,0% liegt, beträgt diese für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss 18,7% (vgl. Abbildung 1); auch ist die Arbeitslosenquote für Niedrigqualifizierte im Vergleich zum Jahr 2011 überdurchschnittlich gestiegen (Klinglmair/Klinglmair 2013, S. 115).

Abbildung 1: Arbeitslosenquoten nach Bildungsniveau – Österreich, 2012 (in %)



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich (2013a), S. 2; eigene Darstellung

Umgekehrt rangiert die Arbeitslosenquote für Personen mit tertiärer Bildung bei lediglich 2,6% (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013a bzw. Klinglmair/Klinglmair 2013, S. 115-116), wobei sich auch nach internationaler ILO-Definition⁴ ein ähnlicher Zusammenhang ergibt (vgl. Eurostat-Datenbank 2013, online – LFS-Reihe bzw. Statistik Austria 2012a, S. 69-76). Darüber hinaus sind Geringqualifizierte im Durchschnitt vergleichsweise stärker von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013b).

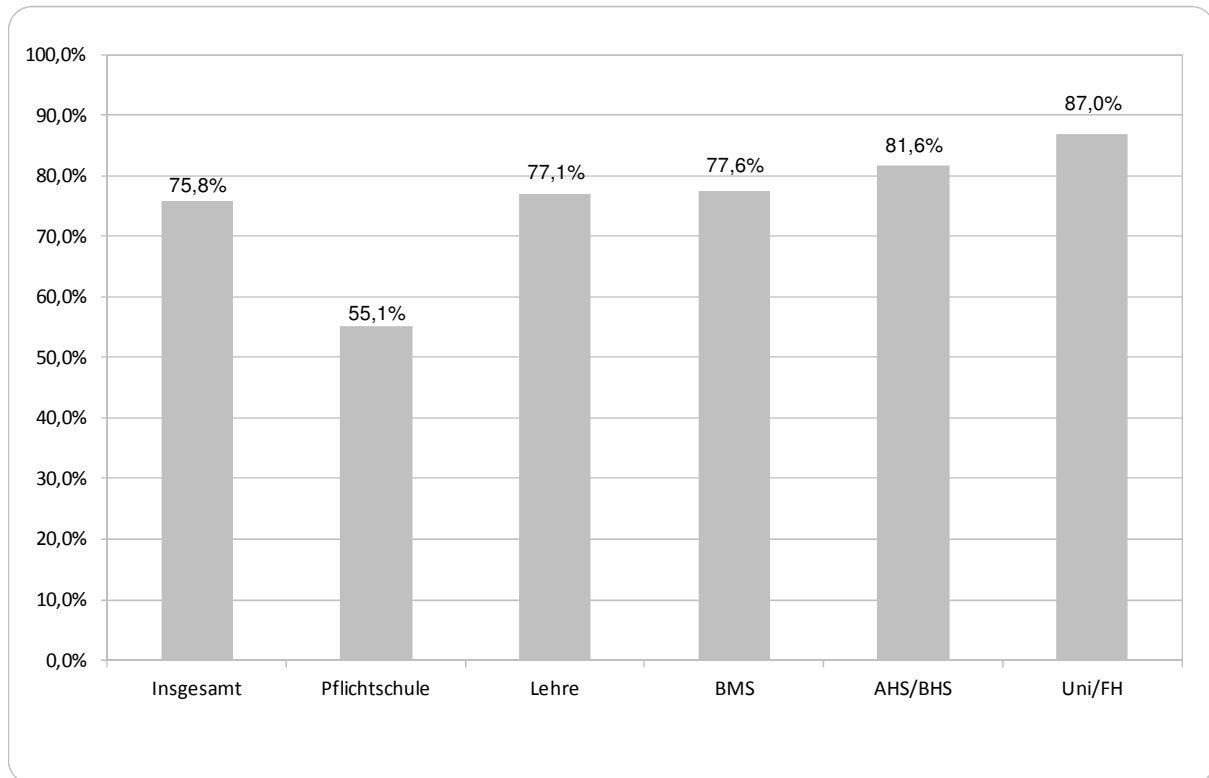
Des Weiteren steht auch die Erwerbsbeteiligung in engem Zusammenhang mit dem Bildungsniveau, wobei gilt: je höher der formale Bildungsabschluss einer Person, desto höher die Erwerbsbeteiligung gemessen an der Erwerbstätigenquote (vgl. Abbildung 2). Diese reicht im Jahr 2011

³ Die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Definition ist der Anteil der beim Arbeitsmarktservice (AMS) als arbeitslos registrierten, nicht erwerbstätigen Personen an der Summe aus diesen als arbeitslos Gemeldeten und den unselbständig Beschäftigten laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (so genanntes „Arbeitskräftepotential“; vgl. Statistik Austria 2012a, S. 81).

⁴ Die Arbeitslosenquote nach internationaler ILO-Definition ist der Anteil der Arbeitslosen nach ILO-Konzept an der Zahl der Erwerbspersonen nach ILO-Konzept, jeweils im Alter von 15 bis 74 Jahren (vgl. Statistik Austria 2012a, S. 81).

(für 25-64 Jährige) von 55,1% bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss bis hin zu 87,0% für Personen mit Tertiärbildung (Durchschnitt: 75,8%; vgl. Statistik Austria 2012a, S. 152).

Abbildung 2: Erwerbstätigenquoten nach Bildungsniveau (25-64 Jahre) – Österreich, 2011 (in %)



Quelle: Statistik Austria (2012a), S. 152; eigene Darstellung.

Aufgrund der „prekären“ Arbeitsmarktsituation erzielen bildungsferne Personen in weiterer Folge ein vergleichsweise geringeres Einkommen: je höher das Bildungsniveau, desto höher auch der Lebensstandard gemessen am Median⁵ des jährlichen Netto-Äquivalenzeinkommens. Dieses beträgt im Jahr 2010 für Haushalte mit Pflichtschulbildung € 17.109, für Haushalte mit tertiärem Bildungsabschluss hingegen € 28.938 (Durchschnitt: € 20.618; vgl. Statistik Austria 2013b, S. 261). Demnach verwundert es nicht, dass Bildungsarmut auch mit sozio-ökonomischen Nachteilen für die Betroffenen verbunden ist und empirisch in starkem Zusammenhang mit Armut bzw. einem Armutsgefährdungsrisiko steht, als dessen wesentliche Ursache gerade ein geringes Bildungsniveau fungiert; sie bedeutet in weiterer Folge vielfach soziale Ausgrenzung und eine eingeschränkte Teilhabe an kulturellen Aktivitäten (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2011, 2013; Statistik Austria 2013b bzw. Bliem et al. 2012). So nimmt die Armutsgefährdungsquote mit steigendem Bildungsniveau – teils deutlich – ab und schwankt zwischen 20,9% (bei Personen mit Pflichtschulbildung) und 5,6% (bei tertiärem Bildungsabschluss; vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2013 bzw. Statistik Austria 2013a, S. 98-99).

Über die Einkommenseinbußen, die durch eine Phase der Erwerbslosigkeit entstehen, wirkt Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft nach wie vor stigmatisierend (vgl. Gisecke et al. 2010, S. 424) und führt schließlich auch zu psychosozialen Belastungen der Betroffenen und deren Fami-

⁵ Der Median ist dadurch charakterisiert, dass 50% der Beobachtungen einen Wert kleiner-gleich, die restlichen 50% einen Wert größer als der Median annehmen (vgl. Hartung et al. 2005, S. 32).

lien (vgl. etwa Hess et al. 1991). Mohr/Richter (2008) stellen diesbezüglich etwa fest: „Es lassen sich sowohl Selektions- als auch Verursachungseffekte feststellen. Es kann also belegt werden, dass Erwerbslosigkeit eine Verschlechterung des Befindens bewirkt ... Depressivität, Angstsymptome, psychosomatische Beschwerden und die Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl sind als psychische Folgen der Erwerbslosigkeit nachgewiesen“ (S. 26). Als zwei zentrale Einflussfaktoren haben sich dabei die Dauer der Erwerbslosigkeit und die finanzielle Lage erwiesen; zwei Umständen von denen bildungsferne Personen besonders betroffen sind.

Neben Personen mit geringem Bildungs- bzw. Qualifikationsniveau sind vor allem Jugendliche – aufgrund ihrer noch fehlenden Berufserfahrung⁶ – vom Strukturwandel am Arbeitsmarkt besonders betroffen. Der erfolgreiche Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit ist nicht nur in Kärnten, sondern in ganz Österreich und vor allem Europa für viele Jugendliche langwieriger, vielfältiger und unübersichtlicher geworden. Eine nachhaltige Integration in das Beschäftigungssystem ist für immer weniger Jugendliche weder selbstverständlich noch geradlinig; kumulieren zudem mehrere (Arbeitsmarkt)risiken, wird eine Eingliederung zusätzlich erschwert. Aufgrund des veränderten Beschäftigungssystems brauchen Jugendliche sehr viel länger, um den Übertritt zu ihrer ersten Arbeitsstelle zu finden; Umwege, Warteschleifen, verlängerte Suchprozesse und Brüche müssen von immer mehr Jugendlichen in Kauf genommen werden. Diese veränderten Übergangsverläufe spiegeln – unter anderem – den „Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft“ wider (vgl. Knapp 2012). Speziell in Zeiten eines Konjunkturabschwunges wird beobachtet, dass viele Schulabgänger/innen keinen Arbeitsplatz finden können, da keine Neueinstellungen stattfinden. Daneben trifft der Strukturwandel von industriell-gewerblicher Arbeit hin zu Dienstleistungen Jugendliche besonders hart, wenn das Erstausbildungssystem nicht rasch genug auf Änderungen in den Anforderungsprofilen von Arbeitskräften reagiert (vgl. Biffl 2011, S. 86-87).

Eine Betrachtung der Arbeitslosenquoten nach Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung verdeutlicht die Problemsituation von bildungsfernen Jugendlichen (vgl. Tabelle 1). Die Jugendarbeitslosenquote (nach ILO-Definition) ist in Österreich im Jahr 2012 mit 8,7% nahezu doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote. Getrennt nach höchster abgeschlossener Ausbildung liegt die Arbeitslosenquote von Jugendlichen mit geringem Bildungsniveau (ISCED-Level 0-2⁷) im Jahr 2012 mit 12,4% deutlich über dem Durchschnitt von 8,7%. Jugendliche mit höherem Bildungsniveau (ISCED-Stufen 3-4) sind mit einer Arbeitslosenquote von 6,9% hingegen nur unterdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen; dieser Zusammenhang gilt auch im EU-weiten Vergleich (vgl. Eurostat-Datenbank 2013, online – LFS-Reihe).

Sowohl die Gesamtarbeitslosenquote als auch jene getrennt nach Bildungsniveau fallen dabei im internationalen Vergleich gering aus. Trotz des günstigen Jugendarbeitsmarktes in Österreich, für den das duale Ausbildungssystem eine maßgebliche Rolle spielt (vgl. etwa Ebner 2013), ist das Arbeitslosigkeitsrisiko von „Drop-Outs“ in Relation zu höher gebildeten Jugendlichen überdurchschnittlich stark ausgeprägt; die Integrationschancen von Jugendlichen ohne Ausbildung verschlechtern sich zunehmend (vgl. Steiner 2011).

⁶ „Was der Jugend fehlt ist das Erfahrungswissen über die Funktionsmechanismen der Arbeit in den Betrieben, und das beeinträchtigt ihre Arbeitsproduktivität“ (Biffl 2011, S. 87).

⁷ ISCED meint dabei „International Standard Classification of Education 1997“ (vgl. UNESCO 1997). Für eine Klassifikation des österreichischen Bildungswesens nach ISCED vgl. Statistik Austria (2013a), S. 16-17.

Tabelle 1: Arbeitslosenquoten nach Alter und Bildung – Österreich und EU-27, 2012 (in %)

Jahr	Arbeitskräftepotential (15-64 Jahre)				Jugendliche (15-24 Jahre)		
	ISCED 0-2	ISCED 3-4	ISCED 5-6	Gesamt	ISCED 0-2	ISCED 3-4	Gesamt
Österreich							
2011	8,6%	3,6%	2,4%	4,2%	12,0%	6,2%	8,3%
2012	9,1%	3,9%	2,1%	4,4%	12,4%	6,9%	8,7%
EU-27							
2011	16,7%	9,0%	5,6%	9,7%	28,2%	18,7%	21,3%
2012	18,6%	9,6%	6,1%	10,6%	30,3%	20,0%	22,8%

Quelle: Eurostat (2013), online; eigene Darstellung

Berechnet man in Anlehnung an Steiner/Wagner (2007) das Arbeitslosigkeitsrisiko von gering qualifizierten Jugendlichen im Vergleich zu den höher gebildeten Gleichaltrigen (ISCED-Level 3-4), so ergibt sich für bildungsferne Jugendliche ein 1,8-fach höheres Risiko von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein. Dieser Wert liegt im Durchschnitt der EU-27-Staaten bei lediglich 1,52. „Vergleicht man die österreichischen Quoten mit internationalen, dann kann die Ausgangslage in Summe als gut, müssen die relativen Risiken und Chancen jedoch als deutlich schlechter eingestuft werden“ (Steiner 2009b, S. 151). Erschwerend kommt hinzu, dass sich die negativen Auswirkungen von Bildungsarmut im Erwachsenenalter fortsetzen, der Strukturwandel am Arbeitsmarkt setzt insbesondere die Gruppe der „Bildungsarmen“ verstärkt unter Druck (vgl. Gisecke et al. 2010, S. 421). Die Weichen für eine erfolgreiche Berufskarriere werden demnach bereits in der Jugend gestellt; eine in jungen Jahren entstandene vergleichsweise ungünstige Position auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich als besonders persistent (vgl. etwa Schmillen/Umkehrer 2013).

2.1 Übergangsdauer und Betroffenheit von Arbeitslosigkeit

Auf Basis des eingangs beschriebenen Datensamples⁸ soll in den folgenden Abschnitten ein umfassender Einblick in die individuellen Konsequenzen von Bildungarmut am Beispiel der Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen in Kärnten gegeben werden, wobei davon auszugehen ist, dass die Ergebnisse der Untersuchung – von der Richtung und den grundsätzlichen Zusammenhängen – auch österreichweit gelten dürften.

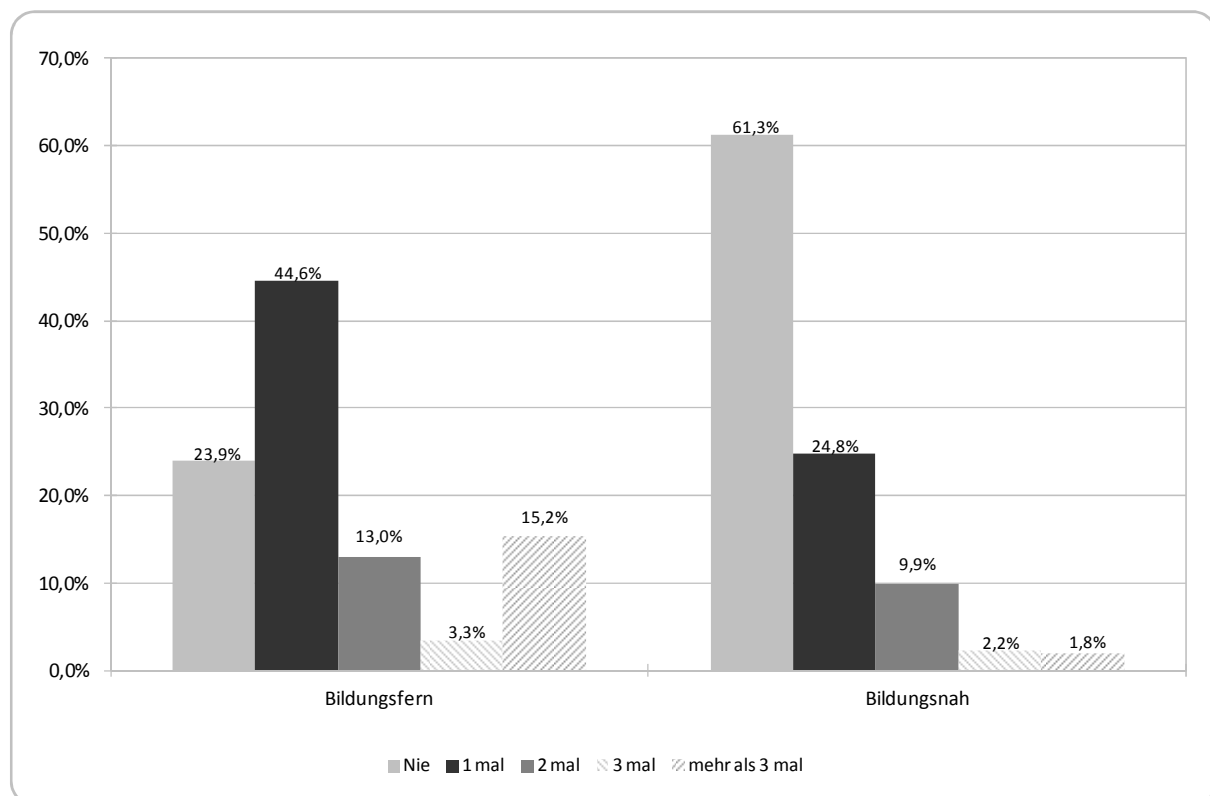
Einen zentralen, arbeitsmarktbezogenen Umstand stellt die **Übergangsdauer von der Ausbildung in das erste Beschäftigungsverhältnis** dar, wobei n=364 Jugendliche diese Frage beantwortet haben. Annahmegemäß sind es Jugendliche mit geringem Bildungsniveau, die eine vergleichsweise längere Transitionsdauer aufweisen bzw. überhaupt (noch) nicht erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert werden konnten, wie dies auch Steiner/Wagner (2007, S. 11), Steiner (2011, S. 71), Statistik Austria (2010, S. 56-57) oder Vogtenhuber et al. (2013b, S. 168-169) zeigen. Während nahezu drei Viertel der bildungsnahen Jugendlichen der Berufseinstieg innerhalb eines Monats (51,5%) bzw. innerhalb von 1-3 Monaten (23,4%) friktionsfrei gelungen ist, trifft dies auf lediglich 43,0% der Vergleichsgruppe zu. Umgekehrt benötigten mehr als ein Drittel (36,1%) der bildungsfernen Jugendlichen länger als drei Monate für den Wechsel auf den Arbeitsmarkt; in der Gruppe der bildungsnahen Jugendlichen ist dies bei nur 17,1% der Fall. Unter

⁸ Im Rahmen der Erhebung wurden die berufsbezogenen Fragen nur jenen Jugendlichen gestellt, die ihre formale Ausbildung bereits abgeschlossen haben, um Verzerrungen durch Ferialpraktika etc. zu vermeiden.

jenen Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch keine entsprechende Stelle finden konnten, beträgt das Verhältnis 20,9% (bildungsfern) zu 8,0% (bildungsnah). Das Risiko nicht erfolgreich im Beschäftigungssystem integriert werden zu können, liegt demnach mehr als 2,5-mal über jenem von höher qualifizierten Gleichaltrigen; die Unterschiede sind statistisch signifikant (Wilcoxon-Rangsummentest⁹: $z=-4,73$; $p=0,000$).¹⁰

Ein weiteres wesentliches Merkmal der Arbeitsmarktsituation ist die **Betroffenheit von Arbeitslosigkeit**, wobei sich auch aus diesem Blickwinkel die vergleichsweise ungünstige Situation von bildungsfernen Jugendlichen am Arbeitsmarkt bestätigt und verstärkt ($n=370$). Während 61,3% der bildungsnahen Jugendlichen noch nie arbeitslos waren, ist unter den bildungsfernen Jugendlichen lediglich ein knappes Viertel (23,9%) noch nicht von Arbeitslosigkeit betroffen gewesen (vgl. Abbildung 3). Umgekehrt waren insgesamt 18,5% der geringqualifizierten Jugendlichen bereits mindestens drei Mal arbeitslos (Kontrollgruppe: 4,0%; $z=-6,39$; $p=0,000$).

Abbildung 3: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach Bildungsstatus (in %)



Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Jene Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren, wurden zusätzlich nach der Dauer der Arbeitslosigkeitsphase befragt. Abermals zeigen sich deutliche Unterschiede zu Ungunsten von bildungsfernen Jugendlichen: 60,0% der bildungsnahen Jugendlichen sind seit weniger als einem Monat arbeitslos, was auf eine kurze Periode der Arbeitslosigkeit im Sinne der Übergangsdauer zwischen Ausbildung und Beschäftigung hindeutet, jedoch keine wesentlichen strukturellen Friktionen implizieren dürfte. Lediglich 8,0% sind zwischen 7 und 12 Mona-

⁹ Zur Berechnung und Interpretation des Rangsummentests nach Wilcoxon vgl. etwa Hartung et al. (2005), S. 243-247.

¹⁰ Im Verlauf des gesamten Beitrages werden ausschließlich statistisch signifikante Zusammenhänge präsentiert und die jeweiligen Test-Statistiken in Klammer angegeben.

ten arbeitslos; kein/e einzige/r Jugendliche/r länger als 12 Monate (1-6 Monate: 32,0%; vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Arbeitslosigkeitsdauer nach Bildungsstatus (in %)

Arbeitslosigkeitsdauer	Bildungsfern	Bildungsnah
< 1 Monat	22,8%	60,0%
1-6 Monate	36,8%	32,0%
7-12 Monate	8,8%	8,0%
> 12 Monate	31,6%	0,0%
<i>Summe</i>	<i>100,0%</i>	<i>100,0%</i>

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Für geringqualifizierte Jugendliche stellt sich die Situation spiegelbildlich dar: 36,8% der Jugendlichen waren – zum Zeitpunkt der Befragung – zwischen einem und 6 Monaten arbeitslos, ein hoher Anteil von 40,4% seit mehr als 6 Monaten; 31,6% sogar länger als 12 Monate ($z=-3,75$; $p=0,000$). Bildungsferne Jugendliche sehen sich demnach nicht nur einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko gegenüber; sie sind auch stärker von **Langzeitarbeitslosigkeit** betroffen. Aufgrund der Tatsache, dass mit der Dauer des Ausschlusses vom Erwerbsleben und der damit verbundenen „Dequalifikation“ die späteren Reintegrationschancen sinken (vgl. Friedrich/Wiedemeyer 1994, S. 39 bzw. Kromphardt 1998, S. 22-23), begründet Langzeitarbeitslosigkeit einen besonderen Handlungsbedarf für die Arbeitsmarktpolitik.

Befund 1: *Bildungsferne Jugendliche sind von einer deutlich längeren Übergangsdauer von der Ausbildung in das erste Beschäftigungsverhältnis betroffen und häufiger bzw. länger arbeitslos.*

All jene Jugendlichen die zum Zeitpunkt der Befragung nicht in Ausbildung *und* nicht in Beschäftigung standen, wurden darüber hinaus zum größten Hindernis bei der Suche nach einem entsprechenden Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz ($n=110$) befragt. Diesbezüglich sind die Ergebnisse wenig überraschend, auch wenn der Zusammenhang lediglich auf dem 10%-Niveau signifikant ist, wie eine Kontingenztafelanalyse¹¹ zeigt (Pearson- $\chi^2=12,56$; $p=0,051$; Cramer's $V=0,338^{12}$). Mehr als die Hälfte der bildungsnahen Jugendlichen (58,6%) sieht keine besonderen Hindernisse (36,6%) bzw. macht strukturelle und/oder konjunkturelle Faktoren wie etwa keine (passenden) offenen Stellen im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung dafür verantwortlich (22,0%). Lediglich 2,4% der Befragten sind der Meinung, dass die bisher erworbenen Qualifikationen nicht ausreichend sind. Ganz anders sieht es unter den bildungsfernen Jugendlichen aus: vergleichsweise hohe 17,4% geben mangelnde Qualifikationen als Haupthindernis an, aber auch strukturelle Faktoren wie keine offenen Stellen (27,5%) oder keine passenden offenen Stellen (15,9%) sind laut Aussagen der Jugendlichen von Relevanz für die Integrationsprobleme. Auffallend ist dabei, dass fast ein Viertel der bildungsfernen Jugendlichen (24,7%) keine besonderen Hindernisse ausmacht, obwohl sie vielfach seit mehreren Monaten arbeitslos sind und von Übergangsproblemen besonders stark betroffen sind.

¹¹ Zu den methodischen Grundlagen und zur Berechnung von Kontingenztafelanalysen vgl. etwa Hafner (2000), S. 164-170.

¹² Zur Berechnung und Interpretation des Assoziationsmaßes nach Cramer vgl. etwa Hartung et al. (2005), S. 452. Dabei gilt: je höher Cramer's V , desto stärker ist der Zusammenhang ausgeprägt.

2.2 Weitere arbeitsbezogene Konsequenzen

Daneben können arbeitsplatzbezogene Eigenschaften wie der Beschäftigungsumfang, eine etwaige Befristung des Dienstverhältnisses oder der erschwerte Zugang zu qualifizierter Beschäftigung als Merkmale für die Arbeitsmarktposition herangezogen werden und auf verstärkte Risiken einer Arbeitsmarktmarginierung hinweisen. Diesbezüglich konnte herausgearbeitet werden, dass sich der **Beschäftigungsumfang** zwischen Test- und Kontrollgruppe signifikant unterscheidet (n=388): während nahezu drei Viertel der bildungsfernen Jugendlichen (72,2%) zum Zeitpunkt der Befragung in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen (38,5%) bzw. noch nie berufstätig waren (33,7%), übt ein ähnlich hoher Anteil unter den höher gebildeten Gleichaltrigen eine Vollzeitbeschäftigung (73,6%) aus. Weitere 11,6% der bildungsfernen Jugendlichen stehen in einem geringfügigen oder Teilzeitbeschäftigungsverhältnis; lediglich 16,4% sind vollzeitbeschäftigt. Auch diese Unterschiede sind statistisch signifikant: Pearson- $\chi^2=120,65$; $p=0,000$; Cramer's $V=0,561$.

Ein Blick auf die etwaige **Befristung des Dienstverhältnisses** unterstreicht zusätzlich die prekäre Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen mit geringem Bildungsniveau (n=269). So können 78,0% der berufstätigen bildungsnahen Jugendlichen ein unbefristetes Dienstverhältnis vorweisen; unter den bildungsfernen Jugendlichen gilt dies für lediglich knapp die Hälfte (51,8%). Umgekehrt weisen geringqualifizierte Jugendliche bei Dienstverhältnissen mit zeitlicher Befristung (34,5%) bzw. Leiharbeit (13,8%) deutliche höhere Anteile auf als bildungsnahen Jugendliche (vgl. Tabelle 3), was als schwache Anbindung an den Arbeitsmarkt gewertet werden kann. Gerade in Zeiten einer wirtschaftlich ungünstigen Entwicklung sind es jedoch primär Leiharbeitskräfte bzw. Verträge mit zeitlicher Befristung, die einem Stellenabbau zum Opfer fallen und demnach das ohnehin erhöhte Arbeitslosigkeitsrisiko zusätzlich verstärken.

Tabelle 3: Art des Dienstverhältnisses nach Bildungsstatus (in %)

Dienstverhältnis ist...	Bildungsfern	Bildungsnah
...unbefristet.	51,8%	78,0%
...zeitlich befristet.	34,5%	18,2%
...auf Leiharbeitsbasis.	13,8%	3,8%
<i>Summe</i>	<i>100,0%</i>	<i>100,0%</i>

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Erlangen bildungsferne Jugendliche trotz der erwähnten Übergangsprobleme eine Beschäftigung, so kann ein **limitierter Zugang zu qualifizierter Beschäftigung** festgestellt werden, wie dies auch Steiner/Wagner (2007), Steiner (2009b) oder Steiner (2011) zeigen. Bildungsferne Jugendliche sind signifikant häufiger als Arbeiter/innen tätig bzw. fungieren 40,7% lediglich als „Hilfskräfte“ und führen einfache Anlerntätigkeiten aus, die im Zuge des Strukturwandels und der voranschreitenden Globalisierung zunehmend an Bedeutung verlieren wie etwa Gisecke et al. (2010, S. 421) festhalten (bildungsnahen Jugendliche: 2,1%; n=266; Pearson- $\chi^2=68,77$; $p=0,000$; Cramer's $V=0,512$). Auch Vogtenhuber et al. (2013a) weisen darauf hin, dass mit zunehmender Bildungsebene der Anteil von Arbeiter/innen zugunsten qualifizierter Tätigkeiten abnimmt (S. 184-185).

Befund 2: Bildungsarmut resultiert in limitiertem Zugang zu qualifizierter Beschäftigung, unbefristeten Dienstverhältnissen und/oder Vollzeitbeschäftigung.

Zwei weitere erwähnenswerte Aspekte der arbeitsmarktbezogenen Auswirkungen von Bildungsarmut stellen die **Arbeitsplatzzufriedenheit** (n=269) sowie die (subjektive) Arbeitsplatzsicherheit (n=270) dar. Dabei zeigt sich, dass der überwiegende Anteil der bildungsnahen Jugendlichen (88,2%) mit dem Arbeitsplatz „(eher) zufrieden“ ist, während dies unter den bildungsfernen Jugendlichen auf lediglich 60,7% zutrifft. Knappe 40% der bildungsfernen Jugendlichen sind demnach mit ihrem Arbeitsplatz „(eher) unzufrieden“ (vgl. Tabelle 4), woraus – statistisch signifikant – abgeleitet werden kann: je höher das Bildungsniveau, desto höher die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz (Pearson- $\chi^2=16,06$; $p=0,001$; Cramer's $V=0,246$). Ein ähnlicher Zusammenhang, den auch Niederberger/Lentner (2010) in einer umfangreichen Untersuchung für Oberösterreich nachweisen: bildungsferne Jugendliche sind signifikant weniger häufig mit ihrer beruflichen Tätigkeit zufrieden (S. 76-77; vgl. hierzu auch Bergmann et al. 2001, S. 44). Der Befund eines direkten Einflusses des Bildungsniveaus einer Person auf die Arbeitsplatzzufriedenheit steht in Einklang mit vorliegenden Untersuchungen, wie dies etwa Klinglmair/ Klinglmair (2011, S. 319-320) für den Bezirk Spittal/Drau zeigen bzw. von Parent-Thirion et al. (2007) in einer EU-weiten Untersuchung nachgewiesen wurde (S. 80).

Hinsichtlich der (subjektiv) empfundenen **Arbeitsplatzsicherheit** besteht ebenfalls ein signifikanter und enger Zusammenhang mit dem Bildungsniveau: so geben 41,3% der geringqualifizierten Jugendlichen an, dass es „(sehr) wahrscheinlich“ ist, dass sie ihren derzeitigen Arbeitsplatz in den nächsten sechs Monaten verlieren könnten. Umgekehrt ist überwiegende Teil (91,2%) der bildungsnahen Jugendlichen der Ansicht, dass es „(eher) unwahrscheinlich“ sein dürfte, die gegenwärtige Beschäftigung zu verlieren; lediglich 58,6% der bildungsfernen Jugendlichen können dies behaupten (Pearson- $\chi^2=26,24$; $p=0,000$; Cramer's $V=0,314$). Aus diesem Befund kann eine weitere Facette der nachteiligen individuellen Auswirkungen von Bildungsarmut abgeleitet werden, da laut Mohr/Richter (2008) bei Vorliegen von Arbeitsplatzunsicherheit Stressreaktionen auftreten, die einen nachhaltigen Einfluss auf die Gesundheit im späteren Erwachsenenalter haben (S. 26). Gerade bildungsferne Personen sind es jedoch, die mit Langzeitarbeitslosigkeit konfrontiert sind bzw. sich aufgrund ihrer vergleichsweise geringen Qualifikationen und der damit verbundenen „einfachen“ Ersetzbarkeit hoher Arbeitsplatzunsicherheit gegenübersehen.

Tabelle 4: Arbeitsplatzzufriedenheit und -sicherheit nach Bildungsstatus (in %)

Arbeitsplatzzufriedenheit				
	Sehr zufrieden	Zufrieden	Eher unzufrieden	Unzufrieden
Bildungsnah	59,5%	28,7%	8,4%	3,4%
Bildungsfern	39,3%	21,4%	32,1%	7,1%
Arbeitsplatzsicherheit				
	Sehr wahrscheinlich	Wahrscheinlich	Eher unwahrscheinlich	Unwahrscheinlich
Bildungsnah	4,6%	4,2%	27,9%	63,3%
Bildungsfern	17,2%	24,1%	13,8%	44,8%

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Befund 3: Bildungsarmut äußert sich in geringerer Arbeitsplatzzufriedenheit wie auch geringerer (subjektiver) Arbeitsplatzsicherheit.

Die vergleichsweise ungünstige Stellung am Arbeitsmarkt hat – neben den erwähnten psychosozialen Folgen – darüber hinaus auch **finanzielle Auswirkungen**. So weist eine Betrachtung des monatlichen Nettoeinkommens auf eine (private) Rendite von Bildungsinvestitionen hin, wie dies schon zahlreiche Untersuchungen und Daten der amtlichen Statistik detailliert zeigen (vgl. Statistik Austria 2013b, S. 261; Steiner et al. 2007; Knittler 2011, S. 253; Vogtenhuber 2013a, S. 188-191). Der Median des monatlichen Einkommens liegt bei bildungsfernen Jugendlichen in der Einkommenskategorie bis € 1.250, während dieser für die Vergleichsgruppe in der Kategorie zwischen € 1.251 und € 1.500 rangiert ($n=268$; $z=2,84$; $p=0,004$).¹³ Ein geringes Bildungsniveau – mit dem damit einhergehenden erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko gepaart mit niedrigerer Erwerbsintensität und einer ungünstigen Stellung im Beruf – stellt einen maßgeblichen Faktor für eine hohe Armutsgefährdungsquote dar (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2011, S. 44-74 bzw. 2013). Damit verbunden steigt auch die **Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen**, wie dies im vorliegenden Beitrag bestätigt werden konnte: knapp die Hälfte der bildungsfernen Jugendlichen (42,3%) erhalten staatliche Förderungen wie Wohnbeihilfe und ähnliches, während dies unter den bildungsnahen Jugendlichen auf einen Anteil von lediglich 3,3% zutrifft ($\text{Pearson-}\chi^2=62,89$; $p=0,000$; Cramer's $V=0,517$).

Befund 4: *Bildungsarmut resultiert in einem geringeren Einkommen und einer stärkeren Abhängigkeit von staatlichen Transfers.*

Zusammenfassend konnte somit gezeigt werden, dass bildungsferne Jugendliche (in Kärnten) – aus mehreren Aspekten – von vergleichsweise ungünstigeren Beschäftigungs- und Teilhabechancen sowie einer prekären Arbeitsmarktsituation betroffen sind, wie dies auch zahlreiche bestehende Untersuchungen für Österreich nachgewiesen haben (vgl. Bergmann et al. 2001; Steiner/Wagner 2007; Steiner 2009b; Niederberger/Lentner 2010; Vogtenhuber 2013b). Neben einer längeren Transitionsdauer in die Beschäftigung wurden häufigere (und längere) Arbeitslosigkeitsphasen, ein geringerer Beschäftigungsumfang, Unterschiede in der Qualität der beruflichen Tätigkeit bis hin zu geringerer Arbeitsplatzsicherheit und -zufriedenheit sowie einem geringeren Einkommen (und in weiterer Folge stärkere Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen) nachgewiesen. Speziell Bergmann et al. (2001) zeigen ähnliche Unterschiede in den Erwerbskarrieren von Jugendlichen mit und ohne Berufsausbildung (S. 31-34). Insofern verwundert es nicht, dass auch die Zufriedenheit mit der Bildungs- und Berufskarriere nach Test- und Kontrollgruppe differiert: lediglich 6,4% der bildungsfernen Jugendlichen sind mit ihrer bisherigen Bildungs- und Berufskarriere „sehr zufrieden“; bei der Kontrollgruppe trifft dies auf knapp die Hälfte zu (49,7%; für Details vgl. Klinglmair 2013, S. 127).

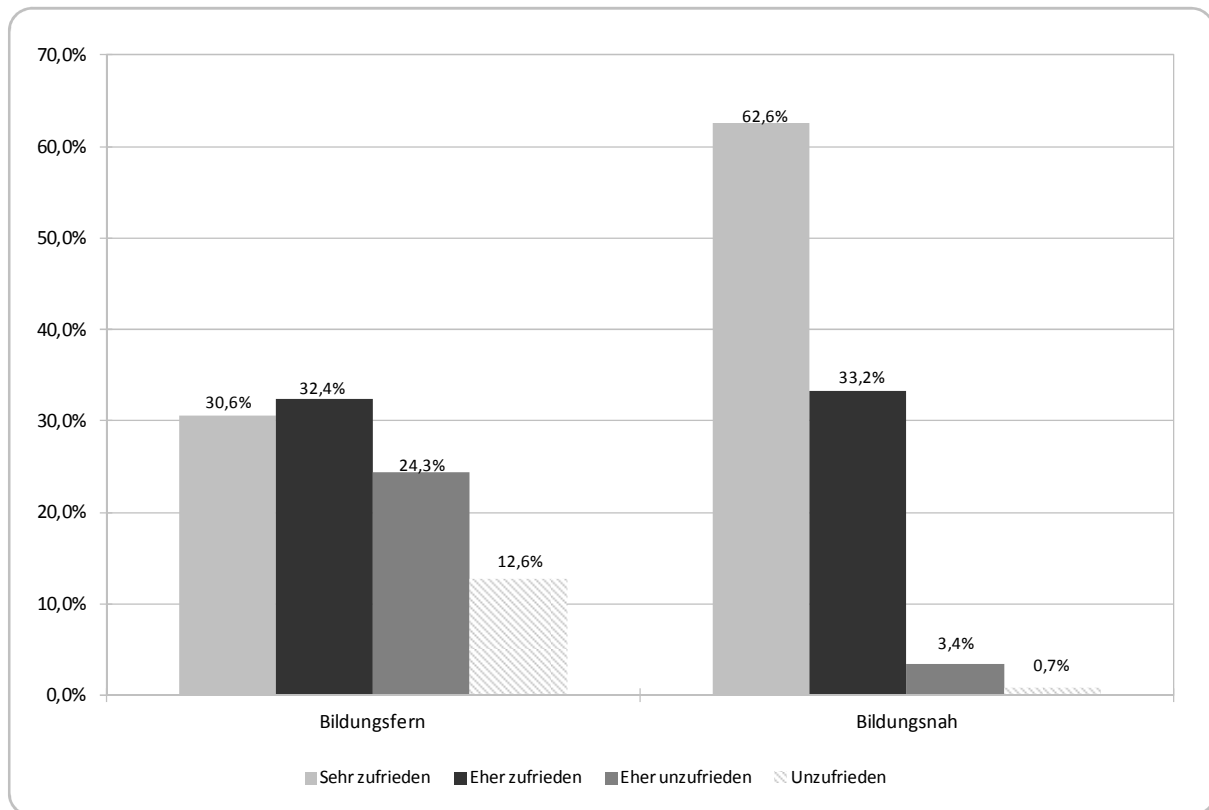
2.3 Über den Arbeitsmarkt hinausgehende Effekte von Bildungsarmut

Doch nicht nur die Zufriedenheit mit der bisherigen Berufskarriere fällt unterschiedlich aus, bildungsferne Jugendliche sind auch mit ihrem Leben insgesamt weniger zufrieden bzw. blicken weniger zuversichtlich in die Zukunft. Demnach wird bereits gegenwärtig erwartet, dass sich die bestehende ungünstige (Lebens)Situation im Erwachsenenalter fortsetzen dürfte; Bildungsarmut zieht damit weitere – über die reine Arbeitsmarktposition hinausgehende – Effekte nach sich. Hinsichtlich der **Lebenszufriedenheit** konnte herausgearbeitet werden, dass lediglich 63,0% der bildungsfernen Jugendlichen mit ihrem Leben „(sehr) zufrieden“ sind, während dies bei der

¹³ Diesbezüglich gilt es anzumerken, dass das Nettoeinkommen in Zusammenhang mit dem Beschäftigungsumfang steht, der sich deutlich zwischen Test- und Kontrollgruppe unterscheidet, wodurch Verzerrungen resultieren dürften. Eine Auswertung getrennt nach Beschäftigungsumfang ist aufgrund zu geringer Fallzahlen dabei allerdings nicht möglich.

Testgruppe auf hohe 95,8% der Befragten zutrifft. Mehr als ein Drittel der bildungsfernen Jugendlichen (36,9%) ist umgekehrt mit ihrem Leben „(eher) unzufrieden“ ($n=1.546$; $z=-8,78$; $p=0,000$; vgl. Abbildung 4). Abermals zeigen Niederberger/Lentner (2010) ähnliche Befunde für Oberösterreich; mehr als 40% der bildungsfernen Jugendlichen gaben im Rahmen der Untersuchung an, mit ihrem Leben unzufrieden zu sein (S. 110).

Abbildung 4: Allgemeine Lebenszufriedenheit nach Bildungsstatus (in %)



Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Nicht wesentlich anderes stellt sich die Situation hinsichtlich der **Zukunftserwartungen** dar ($n=1.545$). Die überwiegende Mehrheit der bildungsnahen Jugendlichen blickt „zuversichtlich“ (60,5%) bzw. „eher zuversichtlich“ (36,0%) in die berufliche und private Zukunft, während dies für lediglich knapp zwei Drittel (65,4%) der bildungsfernen Jugendlichen gilt (vgl. Tabelle 5). 34,6% der bildungsfernen Jugendlichen haben auf der anderen Seite „(weniger) zuversichtliche“ Zukunftserwartungen ($z=-9,48$; $p=0,000$).

Tabelle 5: Erwartungen für die berufliche und private Zukunft nach Bildungsstatus (in %)

	Bildungsfern	Bildungsnah
Zuversichtlich	24,5%	60,5%
Eher zuversichtlich	40,9%	36,0%
Weniger zuversichtlich	28,2%	3,1%
Nicht zuversichtlich	6,4%	0,4%
Summe	100,0%	100,0%

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Befund 5: Bildungsarmut äußert sich auch in geringerer Lebenszufriedenheit und wenig(er) zuversichtlichen Erwartungen für die berufliche und private Zukunft.

Die vielfältigen Auswirkungen von Bildungsarmut aus Sicht der Betroffenen lassen sich abschließend folgendermaßen zusammenfassen: „Bildungschancen sowie Erwerbs- und Einkommenschancen sind in Österreich ungleich verteilt. Das bringt nicht nur den Benachteiligten selbst Probleme. Es sind auch gesamtwirtschaftliche Nachteile damit verbunden. Bildung, die auch weniger privilegierte Bevölkerungsgruppen erreicht, trägt somit nicht nur dazu bei, soziale Unterschiede zu verringern. Sie stärkt auch die Wettbewerbsfähigkeit und das Wirtschaftswachstum eines Landes“ (Statistik Austria 2011, S. 90). Aus diesem Grund sollen im folgenden Abschnitt auch die gesellschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen von Bildungsarmut skizziert werden.

3. Volkswirtschaftliche Folgekosten unzureichender Bildung

Neben den genannten individuellen Konsequenzen sind durch Bildungsarmut auch gesellschaftliche Auswirkungen und volkswirtschaftliche Folgekosten zu erwarten, die sich im Zuge des voranschreitenden demographischen Wandels weiter verstärken werden. Ein rückläufiges Erwerbspotential gepaart mit einem steigenden Durchschnittsalter der Erwerbs- wie auch Wohnbevölkerung sowie einem rückläufigen Anteil an Jugendlichen wird – neben dem Arbeitsmarkt – auch im Bereich der sozialen Sicherungssysteme (etwa im Gesundheits- oder Pensionsystem) bzw. in der Aufrechterhaltung der speziell ländlichen Infrastruktur zu (weiteren) Problemen führen. Kärnten ist dabei vom demographischen Wandel in besonderem Ausmaß betroffen: so ist laut aktuellen Prognosen Kärnten das einzige österreichische Bundesland, dessen Wohnbevölkerung bis zum Jahr 2060 deutlich rückläufig sein wird (-8,5%), während in allen anderen Bundesländern Bevölkerungszuwächse – primär getrieben von einem positiven Außenwanderungssaldo – verzeichnet werden (vgl. Statistik Austria 2012b, S. 382). Aufgrund dieser Entwicklung ist in Österreich und vor allem in Kärnten ein Mangel an jungen und hochqualifizierten Arbeitskräften zu erwarten (vgl. hierzu etwa Bliem/Aigner-Walder/Klinglmair 2012); es kann keinesfalls auf das Potential von rund 10% eines Altersjahrgangs „verzichtet“ werden. Abgesehen von dem prognostizierten Fachkräftemangel stellt auch das steigende Durchschnittsalter der Bevölkerung bzw. der Erwerbstätigen eine zentrale Herausforderung dar; beide Entwicklungen sind als Gefahr für die wirtschaftliche Entwicklung Kärntens zu sehen. Sowohl politische Entscheidungsträger/innen als auch Unternehmen sind demnach gefordert, rasch proaktiv tätig zu werden und verstärkt Interventionsmaßnahmen im Bildungssektor zu setzen, um den negativen Auswirkungen der demographischen Entwicklung zu begegnen. Eine ausschließliche Fokussierung auf Bildungsarmut wird diesbezüglich jedoch nicht ausreichend sein; vielmehr ist ein umfassendes Gesamtkonzept notwendig, das auf mehreren Ebenen – wie etwa der Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren oder „gezielter Migrationspolitik – ansetzt; für Details sei auf Bliem/Aigner-Walder/Klinglmair (2012, S. 98-99) verwiesen.

Bevor die gesellschaftlichen Auswirkungen detailliert betrachtet werden, seien diese zunächst überblicksartig aufgelistet, wobei sich die resultierenden Folgekosten prinzipiell in direkte und indirekte Kosten trennen lassen (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Direkte und indirekte Folgekosten von Bildungsarmut

Direkte Kosten	Indirekte Kosten
Wirtschaftswachstum und Produktivität	Gesundheitsausgaben
Steuern und Transferleistungen	Kriminalitätsbekämpfung

Quelle: eigene Darstellung

Diese reichen von entgangenem Wirtschaftswachstum, Produktivitätsverlusten, entgangenen Steuereinnahmen und/oder erhöhten Transferleistungen bis hin zu höheren (öffentlichen) Kosten – etwa im Gesundheitssystem oder in der Kriminalitätsbekämpfung – wie zahlreiche Untersuchungen zeigen (vgl. Europäische Kommission 2006 in Steiner/Wagner 2007; Lampert/Ziese 2005; Gregoritsch et al. 2009; Wößmann/Piopiunik 2009, 2010; Entorf/Sieger 2010; Allmendinger et al. 2011; Mielck et al. 2012). Hinsichtlich der gesellschaftlichen Konsequenzen muss allerdings angemerkt werden, dass dieser Forschungsbereich in Österreich noch wenig elaboriert ist und vielfach auf die USA bzw. Deutschland Bezug genommen wird; diese Ergebnisse können nicht unreflektiert auf Österreich übertragen werden (vgl. hierzu auch Nairz-Wirth/Gitschthaler 2010).

3.1 Direkte Folgekosten von Bildungsarmut

Zwar liegen für Österreich keine expliziten Berechnungen über die finanziellen Auswirkungen von Bildungsarmut vor, internationale Arbeiten bestätigen jedoch erhebliche Folgekosten. Wößmann/Piopiunik (2009) berechnen etwa für Deutschland volkswirtschaftliche Kosten in Höhe von € 2,8 Bio. im Sinne **entgangenen Wirtschaftswachstums** bis zum Jahr 2090.¹⁴ Aufgrund eines ähnlichen Bildungssystems in Deutschland kann auch für Österreich von erheblichen Kosten ausgegangen werden, ohne exakte Zahlen präsentieren zu können. Bacher et al. (2010) zeigen weiters, dass eine hohe Prävalenz von Bildung ausgeschlossener Personen das Wirtschaftswachstum reduziert (S. 493). Ebenso gibt es Indizien dafür, dass Bildungsarmut mit **Produktivitätsverlusten** einhergeht, wie ein Berechnungsversuch der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2006 zeigt: würden alle „Drop-Outs“ die Sekundarstufe II abschließen, so würde die europaweite Gesamtproduktivität um insgesamt 1,4% steigen (vgl. Europäische Kommission 2006 in Steiner/Wagner 2007, S. 17).

Darüber hinaus entstehen – neben den Kosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum bzw. durch Produktivitätsverluste – hohe soziale und finanzielle Folgekosten in Form von **Einkommenssteuerverlusten** bzw. **erhöhten Transferleistungen** (vgl. etwa Gisecke et al. 2010, S. 422). Aufgrund des erhöhten Risikos einer Arbeitsmarktmarginalisierung und dem beobachteten limitierten Zugang zu qualifizierter Beschäftigung aber auch verstärkter Exklusionsrisiken erzielen bildungsferne Personen kein oder ein nur geringes Einkommen, wodurch neben entgangenem Individualeinkommen – unter anderem aufgrund des progressiven Steuersystems – hohe Einkommenssteuerverluste und entgangene Sozialversicherungsbeiträge für die öffentliche Hand resultieren.¹⁵ Diesbezüglich haben Gregoritsch et al. (2009) versucht, die entgangenen Steuereinnahmen (durch geringqualifizierte Jugendliche) in Österreich zu beziffern: würde ein Drittel der bildungsfernen Jugendlichen zumindest einen Lehrabschluss vorweisen können und erfolgreich am Arbeitsmarkt teilnehmen, resultieren daraus zusätzliche jährliche Steuereinnahmen in Höhe von € 150 Mio. (S. 32). Daneben sind auch hohe gesamtgesellschaftliche Folgekosten – etwa im Bereich der zu leistenden Transferzahlungen aus den sozialen Sicherungssystemen – zu erwarten (z.B. „bedarfsorientierte Mindestsicherung“ und/oder weitere Beihilfen wie Wohnbeihilfe etc.). So weisen explizite Berechnungen der EU auf erhebliche volkswirtschaftliche

¹⁴ Es handelt sich dabei um das Ergebnis einer Projektionsanalyse, die errechnet, wie sich das deutsche Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Zukunft verändern würde, wenn eine Bildungsreform unzureichende Bildung weitgehend „beseitigen“ würde. Unter unzureichender Bildung wird dabei das Nicht-Erreichen eines Grundbildungsniveaus verstanden (Wößmann/Piopiunik 2009, S. 9).

¹⁵ Diese Risiken gehen häufig auch mit sozio-ökonomischen Nachteilen wie einem erhöhten Armutrisiko, einer Verringerung sozialer Kontakte oder einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes einher (vgl. Gisecke et al. 2010, S. 421-422), wobei auf letzteren Punkt später noch näher Bezug genommen wird.

Folgekosten für Österreich durch NEET-Jugendlichen hin. Diese setzten sich aus entgangenen „privaten“ Einkommen, entgangenen Steuereinnahmen sowie zusätzlich anfallenden Transferleistungen zusammen und belaufen sich auf € 3,1 Mrd. oder 1,1% des Bruttoinlandsproduktes (European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions 2011, S. 5 bzw. 2012, S. 76).¹⁶ Angesichts angespannter öffentlicher Budgets und einem allgegenwärtigen Konsolidierungszwang birgt die Vermeidung eines frühzeitigen Verlassens des Bildungssystems – neben der Milderung individueller Auswirkungen – somit auch enormes finanzielles Einsparpotential (vgl. hierzu etwa Werner et al. 2008 bzw. Dohmen 2010).

3.2 Indirekte Folgekosten von Bildungsarmut

Neben den direkten volkswirtschaftlichen Auswirkungen sind darüber hinaus auch indirekte Kosten aufgrund negativer gesundheitlicher Auswirkungen und damit verbundenen **steigenden öffentlichen Gesundheitsausgaben** zu erwarten, als zwischen dem Bildungsniveau und dem gesundheitlichen Zustand einer Person ein signifikanter Zusammenhang besteht (vgl. Lampert/Ziese, S. 28ff. oder Quenzel/Hurrelmann 2010, S. 16). Auch wenn sich die zahlreichen Untersuchungen abermals auf die USA oder Deutschland beziehen und die Befunde nicht unreflektiert auf Europa umgelegt werden können, so kann zumindest davon ausgegangen werden, dass die herausgearbeiteten Zusammenhänge auch in Österreich bestehen dürften. Beispielsweise haben Mielck et al. (2012) festgestellt, dass Personen mit geringer Bildung einen vergleichsweise schlechten Gesundheitszustand und erhöhte gesundheitliche Risikofaktoren (Adipositas, Bewegungsmangel und Rauchen) aufweisen. Auch Quenzel/Hurrelmann (2010) halten ähnliche Befunde fest: Personen, die den unteren Bildungsschichten angehören, neigen zu einem erhöht risikohaften Gesundheitsverhalten (verstärkter Tabakkonsum, schlechtere Ernährung und weniger Bewegung), weswegen Bildungsarme verstärkt von gesundheitlichen Beschwerden und Krankheit(en) betroffen sind bzw. ein erhöhtes vorzeitiges Sterberisiko aufweisen (S. 16). Auf psychischer Ebene weisen beispielsweise Mohr/Richter (2008) darauf hin, dass Erwerbslosigkeit im frühen Erwachsenenalter signifikanten Einfluss auf den Gesundheitszustand (und demnach auch die anfallenden Gesundheitsausgaben) im späteren Erwachsenenalter hat (S. 26).¹⁷ Aus diesen Erkenntnissen kann abgeleitet werden, dass unzureichende Bildung – über einen vergleichsweise schlechteren Gesundheitszustand – erhöhte Gesundheitsausgaben implizieren dürfte, auch wenn diese (bisher) nicht quantifiziert werden konnten. Verstärkt wirkt sich diesbezüglich aus, dass auch durch die fortschreitende demographische Entwicklung, die eine (Über)Alterung der Wohnbevölkerung nach sich zieht, steigende Gesundheitsausgaben das Sozialversicherungssystem zusätzlich belasten dürften und somit besonderer Handlungsbedarf seitens der Politik aber auch der (Bildungs)forschung besteht, um effektive Maßnahmen, die auf wissenschaftlichen aufbauen, ableiten zu können.

Analoges gilt für den Zusammenhang zwischen Kriminalität und Bildung: laut Nairz-Wirth/Gitschthaler (2010) lautet die zentrale These, dass ein höheres Bildungsniveau mit einem höheren individuellem Einkommen verbunden ist; dadurch würden die Opportunitätskosten für das Begehen von kriminellen Handlungen ansteigen. Gleichzeitig dazu nehmen – aufgrund des höheren Einkommens – auch die Opportunitätskosten einer möglichen Freiheitsstrafe zu (S. II). Ein weiterer Erklärungsversuch dafür wäre: „höhere Bildung wirke sich indirekt auf das Verhalten Jugendlicher aus, denn diese seien dann eher in der Lage, die Tragweite ihrer Entscheidun-

¹⁶ Für die EU-26 (27 EU-Mitgliedsstaaten exklusive Malta) wurden Kosten in Höhe von € 119,2 Mrd. (1,0% des BIP) berechnet.

¹⁷ Zu den Einflussfaktoren auf den Gesundheitszustand von Jugendlichen vgl. auch Dür et al. (2011, S. 285-288).

gen abzuschätzen. Besser gebildete Jugendliche seien also in ihrem Verhalten weniger risikofreudig als Jugendliche mit einem niedrigeren Bildungsgrad. Auch das Bewusstsein über mögliche psychische, individuelle und gesellschaftliche Folgen eines begangenen Verbrechens sei unter höher gebildeten Menschen ausgeprägter“ (Nairz-Wirth/Gitschthaler 2010, S. II). Eine von der Bertelsmann Stiftung für Deutschland in Auftrag gegebene Untersuchung zeigt weiters, dass es einen kausalen Zusammenhang zwischen unzureichender Bildung und kriminellen Verhalten gibt (vgl. Entorf/Sieger 2010, S. 5). Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass durch eine Halbierung des Anteils an Schulabgänger/innen ohne Hauptschulabschluss alleine in Deutschland in nur einem Jahr – konservativ geschätzt – rund 17,2% (€ 1,42 Milliarden) an Folgekosten aufgrund kriminellen Verhaltens (**Kriminalitätsbekämpfungskosten**) eingespart werden könnten (S. 5 bzw. S. 50). Wenngleich dieser monetäre Wert für Deutschland gilt, so muss auch für Österreich davon ausgegangen werden, dass durch verstärkte Investitionen Bildung die Kosten für Kriminalitätsbekämpfung reduziert werden könnten und zusätzliches Einsparpotential für die öffentliche Hand besteht.

Abschliessend zeigen beispielsweise Bacher et al. (2010), dass mit Bildungsarmut auch politische und soziale Folgewirkungen verknüpft sind, die sich individuell negativ auf die politische bzw. soziale Teilhabe auswirken (S. 493). Dies konnte auch in der vorliegenden Arbeit bestätigt werden, da die Befragten die Möglichkeit hatten, ihr Interesse für Politik bzw. gesellschaftliche Vorgänge zu bekunden (n=1.546 bzw. n=1.541). Im Zuge der Analysen wurde – statistisch signifikant – identifiziert, dass das Interesse für Politik generell als sehr gering einzustufen ist und demnach eine gewisse „Politikverdrossenheit“ unter den Jugendlichen beobachtet wird; mehr als die Hälfte der Jugendlichen (50,5%) geben an, sich „eher weniger“ (30,2%) bzw. „überhaupt nicht“ (20,3%) für Politik zu interessieren. Noch ausgeprägter werden die Befunde, wenn die Antworten nach Test- und Vergleichsgruppe differenziert werden: ein Anteil von insgesamt 38,7% der bildungsfernen Jugendlichen interessiert sich „überhaupt nicht“ für Politik; unter bildungsnahen Jugendlichen sind dies lediglich 18,9% (z=-5,40; p=0,000). Ähnlich stellt sich die Situation beim Interesse für gesellschaftliche Vorgänge dar, wenngleich hier generell ein höheres Interesse besteht. Getrennt nach Bildungsniveau kann jedoch gezeigt werden, dass unter den bildungsfernen Jugendlichen auch das Interesse für die Gesellschaft geringer ist; rund ein Drittel (34,5%) interessiert sich „eher weniger“ bis „überhaupt nicht“ dafür (bildungsnahe Jugendliche: 11,5%; z=-7,77; p=0,000).

4. Schlussfolgerungen und Ausblick

Aufgrund der erheblichen arbeitsmarktbezogenen Konsequenzen von Bildungsarmut, die sich auch auf gesellschaftlicher Ebene äußern, darf die im internationalen Vergleich günstige Position Österreichs – etwa gemessen an der ESL- oder der Jugendarbeitslosenquote – nicht zu dem Schluss verleiten, dass kein oder nur geringer Handlungsbedarf seitens der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik besteht (vgl. hierzu auch Steiner 2011, S. 66-67). Vielmehr kann aus den präsentierten Ergebnissen abgeleitet werden, dass – in Hinblick auf den Erhalt der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit sowie der sozialen Sicherungssysteme und Standards – verstärkter Handlungsbedarf seitens der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik besteht. Im Besonderen kann festgehalten werden, wie wichtig präventive Maßnahmen, die einem frühzeitigen Verlassen des Bildungssystems ohne entsprechenden Abschluss und Qualifikationen vorbeugen, sein dürften, jedoch im österreichischen Maßnahmenspektrum (noch) unterrepräsentiert sind. Nachdem ein Bildungsabbruch stattgefunden hat, wird eine erfolgreiche Reintegration in das formale Bildungssystem bzw. die nachhaltige Eingliederung in das Beschäftigungssystem vergleichsweise schwieriger, da Schulabbrecher/innen laut Dornmayr et al. (2006) im Vergleich zu anderen

Gleichaltrigen ungünstigere Startchancen und ungünstigere individuelle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufsausbildung bzw. den Einstieg in eine solche mitbringen (S. 8).

Eine hohe Erwerbsbeteiligung sowie niedrige Arbeitslosigkeit sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass eine Volkswirtschaft ihr Potential vollständig ausschöpfen kann. Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit werden vor allem durch das Fachkräftepotential am Arbeitsmarkt und einen ständigen Strom an Innovationen bestimmt. Angesichts der bevorstehenden demographischen Entwicklung, die – wie im vorliegenden Beitrag erwähnt – ein sinkendes Erwerbspotential bei gleichzeitiger (Über)Alterung der Bevölkerung impliziert, gilt es, den frühzeitigen Bildungsabbruch verstärkt in den politischen Fokus zu rücken. So wurde dem Thema Bildung im Nachfolgeprogramm der Lissabon-Strategie – der Strategie „Europa 2020“ für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum – bereits ein zentraler Stellenwert beigemessen; die Reduktion der Zahl früher Bildungsabbrecher/innen (unter 10%) stellt eines von fünf Kernzielen dar (vgl. Europäische Kommission 2010). Der damit verbundene starke Fokus auf Wissen, Innovation sowie den Gebrauch von Informationen setzt jedoch gerade bildungsferne Schichten verstärkt unter Druck und verschlechtert implizit deren Arbeitsmarktchancen (vgl. Giesecke et al. 2010, S. 421 oder Steiner 2011, S. 66). In diesem Zusammenhang kann daher positiv hervorgehoben werden, dass Österreich die Zielvorgabe der EU bereits erreicht und sich ein deutlich ambitioniertes Ziel einer ESL-Quote von 6% im Jahr 2020 gesetzt hat (vgl. Vogtenhuber et al. 2013c, S. 116-118 bzw. Bruneforth et al. 2013, S. 191); auch wurde mit dem „Jugendcoaching“ dem Präventionsgedanken bereits Rechnung getragen. Neben verstärkter Prävention und zusätzlichen monetären Investitionen in Bildung, denen ein zweifelsohne eine Schlüsselrolle für die Herausforderungen der Zukunft zukommt, muss – durch entsprechende Reformen – auch die Effizienz des Bildungssystems erhöht werden, da Österreich mit öffentlichen Bildungsausgaben von 6% im Jahr 2009 bereits gegenwärtig über dem OECD-Durchschnitt von 5,8% rangiert (OECD 2012a, S. 326), beim Output – etwa gemessen an den PISA-Tests – jedoch nur unterdurchschnittlich abschneidet.

Mittels weitreichender Reformen des österreichischen Erstausbildungssystems (Stichwort „Gesamtschule“, die laut Bacher/Tamesberger 2011 zum Abbau von sekundären Herkunftseffektes zielführend sei; vgl. hierzu auch Bacher 2007) unterstützt um flankierende und präventive Maßnahmen etwa in der Berufsorientierung sowie zusätzlichen finanziellen Mitteln gilt es *(i)* die Zahl der bildungsfernen Jugendlichen weiter zu reduzieren, *(ii)* die Schulleistungen und Kompetenzen am Ende der Pflichtschule zu verbessern wie auch *(iii)* die soziale Durchlässigkeit bzw. Chancengerechtigkeit im österreichischen Bildungssystem zu erhöhen. Gelingt es, den längeren Verbleib von gefährdeten Jugendlichen im Ausbildungssystem zu fördern und so deren Chance auf eine dauerhafte und erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt zu verbessern, werden – neben den Betroffenen selbst – auch der Wirtschaftsstandort Österreich und die Gesellschaft insgesamt davon profitieren.

Literatur

- Allmendinger, J., Giesecke, J. & Oberschachtsiek, D. (2011). *Unzureichende Bildung: Folgekosten für die öffentlichen Haushalte*. Studie des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Altzinger, W., Lamei, N., Rimplmaier, B. & Schneebaum, A. (2013). Intergenerationale soziale Mobilität in Österreich. *Statistische Nachrichten 1/2013*, S. 48-62.
- Ammermüller, A. & Dohmen, D. (2004). *Individuelle und soziale Erträge von Bildungsinvestitionen*. Studien zum deutschen Innovationssystem 1/2004 im Auftrag des BMBF. Köln.
- Anger, C., Konegen-Grenier, C., Lotz, S. & Plünnecke, A. (2011). *Bildungsgerechtigkeit in Deutschland – Gerechtigkeitskonzepte, empirische Fakten und politische Handlungsempfehlungen*. IW-Analysen – Forschungsberichte aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln Nr. 71. Hundt Druck: Köln.
- Arbeitsmarktservice Österreich (2013a). *Arbeitsmarkt und Bildung – Jahr 2012*. Abteilung Arbeitsmarkt und Berufsinformation (ABI). Wien.
- Arbeitsmarktservice Österreich (2013b). *Personenbezogene Auswertung zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich 2012*. Wien.
- Bacher, J. (2007). Effekte von Gesamtschulsystemen auf Testleistungen und Chancengleichheit. *WISO 30/2*, S. 16-34.
- Bacher, J., Hirtenlehner, H. & Kupfer, A. (2010). Politische und soziale Folgen von Bildungsarmut. In: Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (Hrsg.). *Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 475-496.
- Bacher, J. (2011). Beschäftigung und Bildung von Jugendlichen. In: *Kontraste – Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik 06/2011*, S. 7-11.
- Bacher, J. & Tamesberger, D. (2011). Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren. *WISO 34/4*, S. 95-109.
- Becker, R. (2009). Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In: Becker, R. (Hrsg.). *Lehrbuch der Bildungssoziologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 85-129.
- Beicht, U. & Granato, M. (2010). *Ausbildungsplatzsuche: geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund*. BIBB Report 15/10. Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn.
- Bergmann, N., Putz, I. & Wieser, R. (2001). *Jugendliche mit und ohne Berufsausbildung. Eine Studie aus Sicht der Betroffenen*. AMS report 25. Verlag Hofstätter: Wien.
- Biffi, G. (2011). Der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme und die Generationenbeziehungen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). *6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*, S. 83-97.
- Bliem, M., Friedl, B., Klinglmair, R. & Rodiga-Laßnig, P. (2012). *Armutbericht Kärnten 2012*. Kurzstudie des IHS Kärnten im Auftrag der Interessensgemeinschaft Die Grünen. Klagenfurt.
- Bliem, M., Aigner-Walder, B. & Klinglmair, R. (2012). *Demographischer Wandel und Arbeitsmarkt in Kärnten*. Studie des IHS Kärnten im Auftrag der Wirtschaftskammer Kärnten. Klagenfurt.
- Bruneforth, M., Weber, C. & Bacher, J. (2013). Chancengleichheit und garantiertes Bildungsmilieu in Österreich. In: Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 – Band 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. Leykam: Graz, S. 189-228.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2011). *Armutgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich – Ergebnisse aus EU-SILC 2009*. Sozialpolitische Studienreihe – Band 5. Studie der Statistik Austria im Auftrag des BMASK. Wien.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2013). *Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich – Ergebnisse aus EU-SILC 2011*. Studie der Statistik Austria im Auftrag des BMASK. Wien.

- Dohmen, D. (2010). Die ökonomischen Folgen von Bildungsarmut. In: Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (Hrsg.). *Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 441-462.
- Dornmayr, H., Henkel, S.M., Schlögl, P., Schneeberger, A. & Wieser, R. (2006). *Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsausbildung*. Studie des IBW und ÖIBF im Auftrag des AMS Österreich. Wien.
- Dür, W., Griebler, R. & Hojni, M. (2011). Die Gesundheit der Jugend in Österreich als Grundlage für politische Maßnahmen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). *6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*, S. 275-293.
- Ebner, C. (2013). Die duale Berufsausbildung als Sicherheitsnetz? Ein Vergleich der Länder Deutschland, Österreich, Schweiz und Dänemark. In: Stock, M., Dietzen, A., Lassnig, L., Markowitsch, J. & Stock, D. (Hrsg.). *Neue Lernwelten als Chance für alle – Beiträge zur Berufsbildungsforschung*. Innovationen in der Berufsbildung – Band 8. StudienVerlag: Innsbruck, S. 143-164.
- Entorf, H. & Sieger, P. (2010). *Unzureichende Bildung: Folgekosten durch Kriminalität*. Studie der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Europäische Kommission (2006). *Efficiency and Equity in European Education and Training Systems*. Brüssel.
- Europäische Kommission (2010). *Europa 2020 – Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum*. Brüssel.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2011). *Young people and NEETs in Europe: First Findings*. Publications Office of the European Union: Luxembourg.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2012). *NEETs – Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe*. Publications Office of the European Union: Luxembourg.
- Eurostat-Datenbank (2013). Downloads am 10. Juni 2013. Online verfügbar unter: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home>.
- Friedrich, H. & Wiedemeyer, M. (1994). *Arbeitslosigkeit – Ein Dauerproblem im vereinten Deutschland? Dimensionen, Ursachen, Strategien*. 2. aktualisierte Auflage. Leske + Budrich: Opladen.
- Ganzeboom, H.B.G., de Graaf, P.M. & Treiman, D.J. (1992). A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. *Social Science Research* 21, S. 1-56.
- Giesecke, J., Ebner, C. & Oberschachtsiek, D. (2010). Bildungsarmut und Arbeitsmarktexclusion. In: Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (Hrsg.). *Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 421-438.
- Gregoritsch, P., Kamleitner, D., Kernbeiß, G., Lammy, R., Timar, P. & Wagner-Pinter, M. (2009). *Jugendliche mit akutem Qualifikationsbedarf 2008-2018 – Monitoring und Prognosen*. Studie der Synthesis Forschung im Auftrag des AMS Österreich. Wien.
- Hafner, R. (2000). *Statistik für Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler – Band I*. Zweite verbesserte Auflage. Springer: Wien.
- Hartung, J., Elpelt, B. & Klösener, K.H. (2005). *Statistik – Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik*. 14. Auflage. Oldenbourg: München.
- Hess, D., Hartenstein, W. & Smid, M. (1991). *Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Familie*. Sonderdruck aus Mitteilungen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Nürnberg.
- Kaube, J. (2011). Soziologiekolumne - Bildung, Schule. *Merkur* 11/2011, Nr. 750, S. 1054-1058.
- Klinglmair, R. & Bodenhöfer, H.J. (2009). Benachteiligte Jugendliche – Ein Überblick über Probleme und Lösungsansätze im internationalen Vergleich. In: Lassnig, L., Babel, H., Gruber, E. & Markowitsch, J. (Hrsg.). *Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen – Beiträge zur Berufsbildungsforschung*. Innovationen in der Berufsbildung – Band 6. StudienVerlag: Innsbruck, S. 147-161.
- Klinglmair, A. & Klinglmair, R. (2011). Determinanten der Arbeitsplatzzufriedenheit von Frauen im Bezirk Spittal/Drau. In: Anderwald, K., Filzmaier, P. & Hren, K. (Hrsg.). *Kärntner Jahrbuch für Politik 2011*. Hermagoras/Mohorjeva: Klagenfurt, S. 300-324.

- Klinglmair, R. & Klinglmair, A. (2013). Beschäftigung, Arbeitsmarkt und Bildung. In: Bliem, M. (Hrsg.). *Wirtschaftsbericht des Landes Kärnten 2012*. Studie des IHS Kärnten im Auftrag der Kärntner Landesregierung: Klagenfurt, S. 101-126.
- Klinglmair, R. (2012). Gleiche Chance in Bildung & Beruf – Die Situation von bildungsfernen Jugendlichen in Kärnten. In: Anderwald, K., Filzmaier, P. & Hren, K. (Hrsg.). *Kärntner Jahrbuch für Politik 2012*. Hermagoras/Mohorjeva: Klagenfurt, S. 329-346.
- Klinglmair, R. (2013). *Determinanten von Bildungsarmut bei Jugendlichen – Eine empirische Analyse für Kärnten*. Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften: Saarbrücken.
- Knapp, G. (2012). Jugend und Schule. In: Knapp, G. & Lauermaier, K. (Hrsg.). *Jugend, Gesellschaft und Soziale Arbeit*. Hermagoras/Mohorjeva: Klagenfurt, S. 393-423.
- Knittler, K. (2011). Intergenerationale Bildungsmobilität. *Statistische Nachrichten* 4/2011, S. 252-266.
- Kromphardt, J. (1998). *Arbeitslosigkeit und Inflation – Eine Einführung in die makroökonomischen Kontroversen*. 2. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Lachmayr, N. & Rothmüller, B. (2009). *Bundesweite Erhebung zur sozialen Situation von Bildungswegentscheidungen – Follow-Up-Erhebung 2008*. Studie des ÖIBF im Auftrag der Arbeiterkammer Wien.
- Lampert, T. & Ziese, T. (2005). *Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit*. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Lassnig, L., Felderer, B., Paterson, I., Kuschej, H. & Graf, N. (2007). *Ökonomische Bewertung der Struktur und Effizienz des österreichischen Bildungswesen und seiner Verwaltung*. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Mielck, A., Lungen, M., Siegel, M. & Korber, K. (2012). *Folgen unzureichender Bildung für die Gesundheit*. Studie der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Mohr, G. & Richter, P. (2008). Psychosoziale Folgen von Erwerbslosigkeit und Intervention. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 40-41/2008, S. 25-32.
- Nairz-Wirth, E. & Gitschthaler, M. (2010). *Drop-out und Gesellschaftsentwicklung*. wissenplus 4-09/10. Manz Verlag: Wien.
- Niederberger, K. & Lentner, M. (2010). *Bildungsferne Jugendliche*. Studie des IBE im Auftrag der AK Oberösterreich. Linz.
- OECD (2006). *Where immigrant students succeed – A comparative review of performance and engagement in PISA 2003*. OECD Publications: Paris.
- OECD (2010a). *PISA 2009 Ergebnisse: Was Schülerinnen und Schüler wissen und können – Schülerleistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften (Band I)*. Bielefeld.
- OECD (2010b). *PISA 2009 Results: Overcoming Social Background – Equity in Learning Opportunities and Outcomes (Volume II)*. OECD Publications: Paris.
- OECD (2012a). *Education at a Glance 2012 – OECD Indicators*. Berichtsjahr 2011. OECD Publications: Paris.
- OECD (2012b). *Looking to 2060: Long-term global growth prospects – A going for growth report*. OECD Economic Policy Paper No. 3. OECD Publications: Paris.
- Parent-Thirion, A., Macias, E.F., Hurley, J. & Vermeulen, G. (2007). *Fourth European Working Conditions Survey 2005*. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions im Auftrag der Europäischen Kommission: Luxemburg.
- Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2010). Bildungsverlierer: Neue soziale Ungleichheiten in der Wissensgesellschaft. In: Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (Hrsg.). *Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 11-33.
- Schmillen, A. & Umkehrer, M. (2013). *The scars of youth – Effects of early career unemployment on future unemployment experience*. IAB Discussion Paper 6/2013. Nürnberg.
- Schreiner, C. (Hrsg.) (2007). *PISA 2006 – Internationaler Vergleich von Schülerleistungen*. Leykam: Graz.
- Schwantner, U. & Schreiner, C. (Hrsg.) (2010). *PISA 2009 – Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Erste Ergebnisse. Lesen, Mathematik, Naturwissenschaft*. Leykam: Graz.
- Statistik Austria (2010). *Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt – Modul der Arbeitskräfteerhebung 2009*. Korrigierte Version 2011. Verlag Österreich: Wien.

- Statistik Austria (2011). *Bildung in Zahlen 2009/10 – Schlüsselindikatoren und Analysen*. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2012a). *Arbeitskräfteerhebung 2011 – Ergebnisse des Mikrozensus*. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2012b). *Demographisches Jahrbuch 2011*. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2013a). *Bildung in Zahlen 2011/12 – Schlüsselindikatoren und Analysen*. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2013b). *Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012*. Verlag Österreich: Wien.
- Steiner, V. & Lauer, C. (2000). *Private Erträge von Bildungsinvestitionen in Deutschland*. Diskussionspapier 00-018. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim.
- Steiner, M., Schuster, J. & Vogtenhuber, S. (2007). *Bildungserträge in Österreich von 1999 bis 2005*. Kooperationsstudie des IHS Wien mit Statistik Austria im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Steiner, M. & Wagner, E. (2007). *Dropoutstrategie – Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung*. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Steiner, M., Pessl, G., Wagner, E. & Karaszek, J. (2013). *Evaluierung „Jugendcoaching“ – Endbericht*. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMASK. Wien.
- Steiner, M. (2009a). *Drop-outs und AbbrecherInnen im Schulsystem – Definitionen, Monitoring und Datenbasen*. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Steiner, M. (2009b). Early School Leaving und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. In: Specht, W. (Hrsg.). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009 – Band 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. Leykam: Graz, S. 141-161.
- Steiner, M. (2011). Zusammenhänge zwischen Bildungsarmut und Beschäftigungschancen. *WISO* 34/2, S. 66-76.
- UNESCO (1997). *ISCED 1997 – International Standard Classification of Education*. UNESCO Institute for Statistics. Montreal.
- Vogtenhuber, S., Lassnig, L., Radinger, R. & Gurtner-Reinthal, S.M. (2013a). Outcome – Wirkungen des Schulsystems. In: Bruneforth, M. & Lassnig, L. (Hrsg.). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 – Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren*. Leykam: Graz, S. 177-194.
- Vogtenhuber, S., Lassnig, L., Knittler, K. & Bruneforth, M. (2013b). Übergang aus dem Schulsystem in die Arbeitswelt. In: Bruneforth, M. & Lassnig, L. (Hrsg.). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 – Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren*. Leykam: Graz, S. 165-176.
- Vogtenhuber, S., Lassnig, L., Gumpoldsberger, H., Schwantner, U., Suchan, B., Bruneforth, M., Toferer, B., Wallner-Paschon, C., Radinger, R., Rieß, C. & Eder, F. (2013c). *Output – Ergebnisse des Schulsystems*. In: Bruneforth, M. & Lassnig, L. (Hrsg.). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 – Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren*. Leykam: Graz, S. 111-164.
- Weber, B. & Weber, E. (2013). *Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit*. IAB Kurzbericht 4/2013. Nürnberg.
- Werner, D., Neumann, M. & Schmidt, J. (2008). *Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt*. Studie des IW Köln im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Wößmann, L. & Piopiunik, M. (2009). *Was unzureichende Bildung kostet – Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum*. Studie des ifo im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Wößmann, L. & Piopiunik, M. (2010). Volkswirtschaftliche Kosten unzureichender Bildung: Eine makroökonomische Projektion. In: Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (Hrsg.). *Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 463-473.